Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, Sonntags. Bezugspreis M. 1,50 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Bekanntmachungen für den Kreis Hörde erlangen durch Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der Schwerter Zeitung rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall zu nachstehenden Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 184 — Mittwoch, den 7. August 1912. — 44. Jahrg.

Erstes Blatt.

Von russisch-französischen Besuchen.

Von russisch-französischen Besuchen, wie jetzt wieder ein solcher, der des Premierministers Poincaree aus Paris in Petersburg stattfindet, um die eventuelle Mitwirkung der Marine des Zaren in einem gegebenen Bündnisfall festzusetzen, ist stets viel gesprochen, wenn sie stattfanden; aber zum Glück sind bisher niemals verhängnisvolle Folgen eingetreten. Und wir denken, auch die gegenwärtige Visite hat mehr den Zweck, die unruhigen Franzosen bei guter Laune zu halten, als zum Gefecht klar zu machen. Bemerkenswert ist jedenfalls, daß niemals ein Besuch des heutigen Zaren in Paris oder ein bedeutsames anderes Zusammentreffen erfolgte, ohne daß die Kaiser Nikolaus 2. und Wilhelm 2. sich um dieselbe Zeit gesehen hätten. Der Zar denkt wohl an das Vorbild, welches sein Großvater Alexander 2. und Wilhelm 1. seiner Zeit gegeben haben.

Diese wechselseitigen russisch-französischen Besuche bieten hochinteressante Erinnerungsblätter. Die beiderseitigen Allianz-Bemühungen fanden schon in den achtziger Jahren statt, und aus der Erkenntnis davon stammt Bismarcks Wort: „Wir laufen niemandem nach!" Vollzogen wurde das zum nicht geringen Teil durch die russischen Finanzschwierigkeiten veranlaßte Bündnis erst nach dem alten Kaiser, der aus seinen patriarchalischen Verwandtschaftsgefühlen für die Zarenfamilie, Kaiser Nikolaus 1. war sein Schwager gewesen, die Tatsache doch wohl schwer empfunden haben würde. Es folgte dann als erste historische Visite diejenige eines französischen Kriegsgeschwaders unter dem Admiral Avellan in Kronstadt. Und es gab sehr merkwürdig bewegte Gesichter, als die sonst in Rußland mit härtester Strafe bedrohte Marseillaise beim Festdiner aufgespielt wurde. Es war zum Glück im Schiffsrumpf der russischen Kaiserjacht.

Ein gewisses humoristisches Intermezzo in den beiderseitigen Beziehungen bildet die Ewiderung des ersten französischen Besuches durch ein russisches Geschwader in Toulon, dessen Offiziere und Mannschaften dann später auch Paris besuchten. Die ganze Republik, namentlich auch die Französinnen, waren wirbelig, und die Besucher aus dem Norden sind rechtschaffen — abgeküßt worden. Freilich eine kleine Enttäuschung war dabei; in Südfrankreich, wo nur das brünette Aussehen etwas gilt, war man sehr überrascht, daß die Russen durchweg blond waren und, da unter ihnen viele Balten waren, eigentlich wie Deutsche aussahen. Aber umarmt wurden sie doch. Damals glaubte man in Paris steif und fest, die Revanche stehe vor der Tür. Zum Glück ist nichts daraus geworden, damals nicht und bis heute nicht.

Kaiser Alexander 3. von Rußland unterzeichnete wohl den Vertrag mit Frankreich, konnte sich aber nie entschließen, Paris aufzusuchen. Das tat Nikolaus 2. nach dem frühen Tode seines Vaters, und jetzt geriet die Republik nun ganz und gar aus dem Häuschen. Präsident von Frankreich war damals Herr Felix Faure, der einstige Gerberei-Volontär, später Großkaufmann und Marineminister, der das Zarenpaar aus dem Kriegshafen Cherbourg abholte. Auf dem einen Geleise fuhr der russische Hofzug, auf dem zweiten derjenige des Präsidenten, und so kam man wohlbehalten an der Seine an. Aber trotzdem der Empfang von himmelstürmendem Jubel begleitet war und auch keinerlei äußere Störung stattfand, zog es das Kaiserpaar bei den folgenden Besuchen doch vor, in dem vornehmen Jagdschloß Compiegne, der einstigen Sommerresidenz Napoleons 3. zu bleiben. Das hat die Pariser sehr schmerzlich berührt.

Die französischen Zeitungen konstatierten auch die Verschiedenheit der Begrüßung zwischen dem Zaren und dem Präsidenten in Paris, wie bei den folgenden Gegenbesuchen der letzteren, die immer auf dem Wasserwege erfolgten, in Petersburg. Präsident Faure wurde von dem russischen Kaiser umarmt und geküßt, Präsident Loubet bekam nur eine Umarmung und Herr Armand Fallieres mußte sich mit einem Händedruck begnügen. Auch das sind kleine Zeichen der Zeit.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser, der sich am morgigen Donnerstag von Wilhelmshöhe nach Essen zur Teilnahme an der Kruppfeier begibt, wird auf seiner Reise in die Schweiz von etwa 15 deutschen Persönlichkeiten begleitet sein. Ueber den Schauplatz der Manöver bewahrt man noch Schweigen. Nach den großen deutschen Manövern wird der Kaiser in Letzlingen (Provinz Sachsen) eine Hofjagd abhalten und die großherzoglich sachsen-weimarische Familie in Wilhelmstal besuchen, wo er bei der Taufe des Erbgroßherzogs die Patenstelle übernehmen wird.

Kaiser und Kanzler. Der Kaiser hat am Montag und am Dienstag vormittags, bis zur Abreise nach Wilhelmshöhe bei Kassel, viel mit dem Reichskanzler konferiert und alle schwebenden Fragen mit seinem ersten verantwortlichen Ratgeber besprochen. Wie wahre Größe auch das Kleine und Unscheinbare nicht geringschätzt, so hat der Kaiser es nach Erledigung der hohen Politik seiner nicht für unwürdig erachtet, gelegentlich der mit dem Reichskanzler und den anderen hohen Herren des Gefolges vorgenommenen Besichtigung des Ahlbecker Kindererholungsheims die Kücheneinrichtungen dieses Wohlfahrtsinstituts genau zu besprechen und die Frage des Kochgeschirrs zu erörtern.

Handfertigkeitsunterricht und Jugendpflege. Das Interesse des Mittelstandes und insonderheit des Handwerks konnte kaum durch eine andere Maßnahme wirksamer gefördert werden als durch den soeben erschienenen Erlaß des preußischen Handelsministers über die Pflege des Handfertigkeitsunterrichts in den Schulen. Es ist leider nur allzu wahr, daß die Jugend der größeren Städte, deren Zahl und Ausdehnung fortgesetzt wächst, das Handwerk der in der Fabrik arbeitenden Väter nicht mehr kennen lernt und daher auch keine Neigung verspürt, nach dem Verlassen der Schule ein Handwerk zu ergreifen. Dafür mehrt sich die Zahl der ungelernten Laufburschen, die heute hier und morgen dort tätig sind, sich der elterlichen Kontrolle entziehen, verhältnismäßig früh Geld verdienen und eine Art Unabhängigkeit gewinnen; ihre Reihen liefern andererseits aber auch die meisten Fürsorgezöglinge und Verbrecher. Das Handwerk aber beklagt den Mangel eines tüchtigen und ausreichenden Nachwuchses. Die Pflege des Handfertigkeitsunterrichts in den Volksschulen ist zur Beseitigung dieser Mängel geeignet und ihre obrigkeitliche Empfehlung daher als eine rettende Tat zu begrüßen.

Auf dem Wege der Arbeitslosen-Unterstützung ist man soeben in der württembergischen Hauptstadt Stuttgart einen Schritt vorwärts gekommen und zwar tritt dort vom 1. Oktober dieses Jahres eine Unterstützung von Arbeitslosen in Kraft, die in Zuschüssen an Berufsvereine und Sparer besteht. Selbstverständlich handelt es sich hierbei nur um unverschuldete Arbeitslosigkeit. Wenn letztere durch das eigene Verhalten des Arbeitslosen, eigene Kündigung ohne triftigen Grund, Arbeitsunfähigkeit, Ausstand oder dessen Folgen herbeigeführt wird, gewährt die Stadt keine Unterstützung, ebenso nicht, wenn dem Arbeitslosen Arbeit nachgewiesen wird, die das Arbeitsamt nach dessen Vorbildung, Beruf und körperlichen Verhältnissen als angemessen ansieht. Arbeit unter dem ortsüblichen Lohn und Streikarbeit gelten als nicht angemessen. Der städtische Zuschuß sowohl an Berufsvereine als auch an Sparer darf aber niemals 1,50 Mark täglich überschreiten und endigt, wenn ihn ein Arbeitsloser 50 Tage innerhalb eines Jahres bezogen hat. Daß die Unterstützung nicht ins Ungemessene gehen wird, ist schon daraus ersichtlich, daß vorläufig ein jährlicher Zuschuß von 10 000 Mark vorgesehen ist. In erster Linie heißt es auch hier: arbeiten.

Keine Novelle zur Fahrkartensteuer. Wie verlautet, ist die Absicht, dem Reichstag einen Gesetzentwurf zur Abänderung der Fahrkartensteuer vorzulegen, vorläufig aufgegeben. Zurzeit ist die Fahrkartensteuer mit ihrem Ertrage für das Reich unentbehrlich und es könnte sich daher nur um Abänderungen aus eisenbahntechnischen Rücksichten handeln. Die preußische Eisenbahnverwaltung steht bekanntlich auf dem Standpunkte, daß durch die starke Belastung der oberen Klassen mit der Steuer eine Abwanderung in die unteren Klassen eingetreten ist, die erhebliche Ausfälle in den Einnahmen zur Folge hat. Eine Regelung, bei der die dritte Klasse zugunsten der ersten stärker belastet wird, hat aber im Reichstag keine Aussicht auf Annahme. Und aus diesem Grunde dürfte jedenfalls in absehbarer Zeit auf die Einbringung einer Vorlage zur Abänderung der Fahrkartensteuer verzichtet werden.

Oesterreich-Ungarn.

Da dem Kriegsminister von Auffenberg die Mehrforderungen von 1¼ Milliarden Kronen für Neuanschaffungen der Heeresverwaltung nicht bewilligt wurden, machte, wie das N. Wiener Tageblatt erfährt, die Generaldirektion der Skodawerke dem Kriegsminister den Vorschlag, die Rohre für Geschütze, und zwar besonders für Haubitzen, vorläufig auf ihre Kosten durchzuführen. Diesen Vorschlag hat der Kriegsminister dem Kaiser in einer Audienz am Samstag unterbreitet. Der Kaiser hat den Vorschlag der Skodawerke genehmigend zur Kenntnis genommen.

Die Schweriner Reise des Herzogs von Cumberland, die für die dritte Augustwoche projektiert ist, paßt dem Herzog ganz und gar nicht. Für Reisen nach Deutschland ist er ohnehin nicht eingenommen und nun kommt noch seine Antipathie gegen das Reisen überhaupt zur Geltung. Gegen Eisenbahnfahrten hat er seit einigen Jahren eine direkte Abneigung. Deshalb werden auch größere Reisen, wie von Gmunden nach Schwerin usw. immer mit zwei- bis dreimaliger größerer Unterbrechung durchgeführt. Wenn es nicht seine Lieblingstochter wäre, die bekanntlich demnächst ein freudiges Ereignis zu erwarten hat und der zuliebe er die für ihn beschwerliche Reise Gmunden-Schwerin unternimmt, so würde der Herzog lieber in seinem Gmundener Tuskulum bleiben, wo er sich am behaglichsten fühlt. Von Schwerin reist der Herzog dann später mit seiner Gemahlin nach Kopenhagen, wo angeblich ein Familienrat im dänischen Königsschlosse stattfinden soll, zu dem auch der König von Griechenland und die Königin Alexandra von England erscheinen sollen. Dieser Familienrat dürfte aber erst im Spätherbst stattfinden, sodaß wahrscheinlich auch die Großherzogin von Schwerin daran teilnehmen soll.

England.

Aenderungen im englischen Ministerium. Die Abendblätter bezeichnen verschiedene Aenderungen im Ministerium als wahrscheinlich. Lordpräsident des Geheimen Rats Viscount Morley soll danach aus Gesundheitsrücksichten zurückzutreten beabsichtigen, und der Staatssekretär von Indien Marquis of Crewe sein Nachfolger werden. Generalpostmeister Samuel werde an die Stelle des Chefsekretärs Sir Birrel treten, der zum Peer ernannt werden soll. Mit weniger Bestimmtheit tritt in den Blättern die Behauptung auf, daß der Patronagesekretär im Schatzamt Master of Elibank, der Haupteinpeitscher der Regierung und eines ihrer einflußreichsten Mitglieder zurücktreten und möglicherweise an Stelle Lord Gladstones zum Generalgouverneur von Südafrika ernannt werden soll.

Der Besuch des Königs von England beim Zaren. Nach dem russisch-französischen Marineabkommen könnte es nicht fehlen, daß ein Besuch des Königs Georg 5. in Rußland, bald nach der Visite des französischen Ministerpräsidenten Poincaree daselbst, als ein politisches Ereignis im Sinne eines Anschlusses Englands an das russisch-französische Zweiflottenbündnis gedeutet werden würde. Die Frage, kommt König Georg noch in diesem Sommer nach Rußland, wird daher von den politischen Zeichendeutern mit größtem Eifer erörtert. Während das russische auswärtige Amt erklären ließ, daß von einem solchen Besuche in Petersburg nichts bekannt sei, weiß die Köln Ztg. zu melden, daß gegenwärtig ein direkter Briefwechsel zwischen den beiden Monarchen stattfindet, und daß der Besuch König Georgs außer Frage stehe. Es handelt sich hier jedoch nicht darum, ob der König von England überhaupt nach Petersburg geht, sondern darum, ob er dort noch vor der Antrittsvisite in Berlin erscheint. In der Zeit von mehr als zwei Jahren nach dem Tode König Eduards 7. hätte König Georg eigentlich doch schon Gelegenheit finden können, den nahe verwandten deutschen Hof zu besuchen. Allerdings war der König auch noch nicht in Paris bei den eng befreundeten Franzosen.

Montenegro.

Neue Grenzzwischenfälle. Gestern morgen erneuerten sich die Angriffe an der montenegrinischen Grenze. Die Regierung schickte deshalb den General Wukotisch an die Grenze, um die Ordnung wiederherzustellen. Er soll noch in letzter Stunde ein Einvernehmen mit den türkischen Behörden zu erzielen suchen. Türkische Truppen unternahmen von Velika aus Angriffe auf montenegrinisches Gebiet, sie wurden aber zurückgeschlagen. Der türkische Gesandte erhob zunächst Einspruch und überreichte später eine Note, worin binnen 24 Stunden Genugtuung verlangt wird. Andernfalls werde er Cetinje verlassen und die diplomatischen Beziehungen abbrechen.

Zu den türkisch-montenegrinischen Grenzzwischenfällen wird ein Wort des Königs von Montenegro bekannt, der vor einigen Tagen dem Gesandten einer Großmacht offen gesagt haben soll: „Ich muß die Umstände ausnutzen und meine Bataillone vorgehen lassen."

Vereinigte Staaten.

Roosevelts erster Parteikongreß. Auf dem ersten Konvent der neuen fortschrittlichen Partei, der in Chicago eröffnet wird, um Roosevelt als Präsidentschaftskandidaten zu nominieren, werden 47 Staaten vertreten sein. Nur Südkarolina ist nicht vertreten, weil es darauf bestand, Neger als Delegierte zu entsenden. Die Kommission, die die Beglaubigung der Delegierten zu prüfen hat, hatte bereits Neger, die als Vertreter von Alabama gewählt waren, zurückgewiesen. Es wird wahrscheinlich bei allen Südstaaten so verfahren, dagegen werden Neger als Vertreter der Nordstaaten zugelassen werden. Viele Frauen sind als Delegierte zum Konvent gewählt.

Japan.

Die japanische Presse und die Panamakanal-Vorlage. Der Protest der britischen Regierung gegen die Absicht der Vereinigten Staaten, den amerikanischen Schiffen einen Vorzugstarif für die Durchfahrt des Panamakanals zu bewilligen, worüber die Regierung in Washington noch zu keinem endgültigen Entschluß gekommen ist, hat ein lebhaftes Echo in Japan gefunden. Aus Tokio wird gemeldet, daß die dortige Presse einstimmig die Vorlage als eine grobe Verletzung der Vertragsbedingungen bezeichnet und hervorhebt, daß Großbritannien sich auf die moralische Unterstützung der übrigen Mächte verlassen kann. Für den japanischen Schiffsverkehr wird die Entscheidung der amerikanischen Regierung von höchster Bedeutung sein. Die japanischen Reedereien verließen sich auf die Bestimmungen des Hay-Pauncefote-Vertrages, daß die Schiffe aller Nationen die gleichen Abgaben zu bezahlen hätten und haben infolgedessen seit langem sorgfältige Pläne ausgearbeitet, ihre Linien zu erweitern, sobald der Kanal eröffnet worden sein sollte. Die Begünstigungen der amerikanischen Reedereien, falls sie zur Tatsache werden sollten, werden außerordentlich böses Blut in Japan erregen und werden es notwendig machen, daß die Reedereien ihre Zukunftspläne für neue Linien wesentlich verändern.

Die englischen Spione.

Der kurze Prozeß mit den fünf Engländern, die in der Ederniörder Bucht unter dringendem Verdacht der Spionage verhaftet worden sind, hat in England begreiflicherweise großes Aufsehen erregt, und in London bemüht man sich auf allen Seiten, die fünf Verhafteten als „harmlose Ver-

gnügungsreisende" hinzustellen, denen es nicht im Traum eingefallen sei, die holsteinische Küste oder den Kieler Kriegshafen auszuspionieren. Allerdings fügen die Londoner Blätter hinzu, daß einer der Verhafteten, Dr. Stone, an einen Freund in London eine Postkarte gerichtet habe, auf der u. a. geschrieben stand: „Bis jetzt haben wir keine Scherereien mit den deutschen Beamten gehabt, wir fanden sie im Gegenteil sehr höflich. Bis jetzt ist keiner von uns eingelocht worden, obgleich wir nach allen Seiten spioniert haben. Robinson ist mit seinem Boote hinausgefahren und hat Skizzen gemacht."

Das „dicke Ende" ist allerdings schnell hinterdrein gekommen. Ob der Umstand, daß Dr. Stone, der übrigens vor seiner Abreise aus England über die Spionagefurcht der Deutschen Witze gerissen haben soll, die obigen Worte auf einer offenen Postkarte niedergeschrieben hat, als ein Beweis ihrer Harmlosigkeit anzusehen ist, oder ob sich Dr. Stone sicher genug fühlte, als er sich so etwas erlaubte, muß die nähere Untersuchung ergeben. Jedenfalls hat Deutschland in anbetracht der zahlreichen Spionagefälle der letzten Zeit alle Veranlassung, auch den „Vergnügungsreisenden", die sich über die „Spionagefurcht der Deutschen" lustig machen, gehörig auf die Finger zu sehen.

Italienisch-türkischer Krieg.

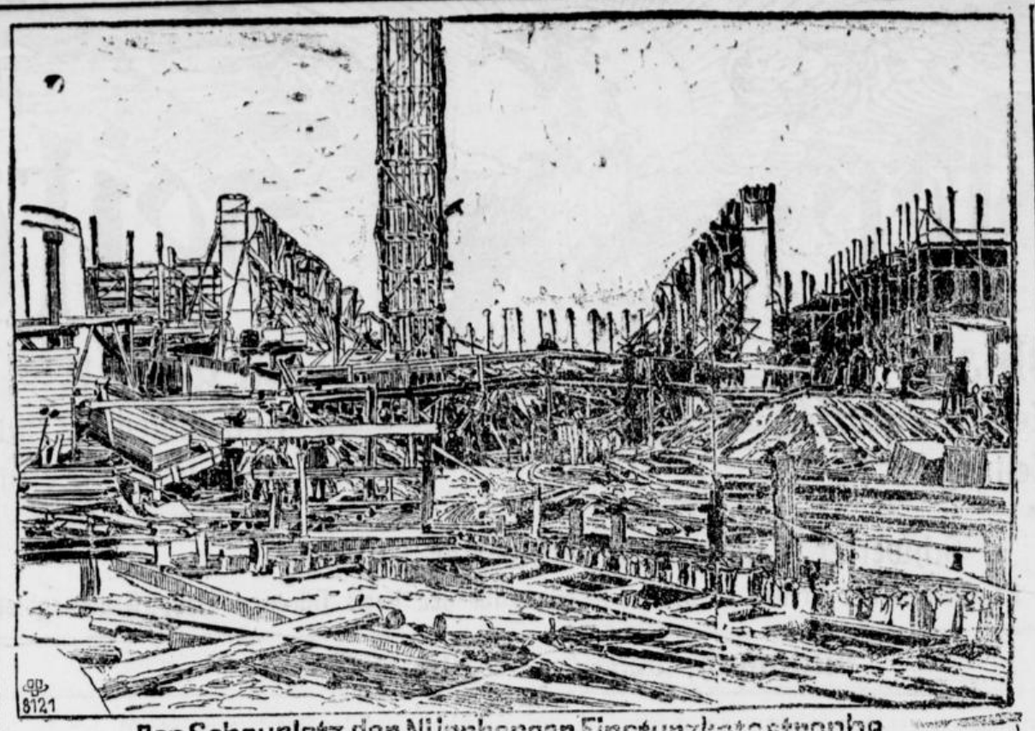
Im Kriege um Tripolis nahmen die Italiener nach der während der größten Hitze gebotenen Ruhe ihre Operationen mit einem Vorstoß gegen die Oase Suara, die zwischen der Hauptstadt Tripolis und der tunesischen Grenze liegt, wieder auf. Eine Division in Ferua und das ohne Schwierigkeiten gelandete Schiffsgeschwader drangen gegen die gleichnamige Hauptstadt der Oase vor und nahmen sie ein. Die Türken gaben ihre Absicht, Widerstand zu leisten, wegen der Gefahr eingeschlossen zu werden, schnell auf und traten den Rückzug an, so daß es zu Kämpfen überhaupt nicht kam.

Die türkisch-italienischen Friedensverhandlungen werden in Evian-les-Bains mit Eifer fortgesetzt. Die Unterhändler sind beiderseits hervorragende Staatsmänner. Der Vorsitzende der italienischen Kommission ist der frühere Unterstaatssekretär Fusinato, ein Freund des Ministerpräsidenten Giolitti. Zur Erörterung der finanziellen Fragen ist der frühere Ministerpräsident und Finanzminister Luzzatti, der völkerrechtlichen und juristischen Exminister Bertolini und der militärischen General Cadorna nach Evian entsandt worden. Fusinato hatte vorige Woche in Lausanne, wo sich auch der frühere Großwesir Ferid Pascha aufhält, eine Unterredung mit dem Chef der türkischen Mission, dem ägyptischen Prinzen Said Halim, einem Vetter des Khediven. Es sind also ganz offizielle Persönlichkeiten, die in der Schweiz über den Frieden unterhandeln, dessen Abschluß in naher Zukunft erwartet wird.

Aus Stadt und Umgebung.

Die großen Ferien.

Was ist das doch für ein jubelndes Zauberwort, und wie trägt es in Tausende von Herzen einen neuen Lebenshauch hinein: Große Ferien! Nie im ganzen Jahre wird der Schulschluß so heiß herbeigewünscht und so mit Freude umtönt, wie beim Kommen der großen Ferien. Die Kinder sind außer Rand und Band, wie wenn sie einer langen, stau bigen Gefangenschaft entronnen wären. Die Herren Lehrer benehmen sich natürlich würdiger und gesetzter, aber auch in ihnen prickelt ein wundervolles Freiheitsgefühl. Wie werden sie von vielen Menschen beneidet wegen dieser so ganz von selbst sich einstellenden Feiertage, wo es nicht erst besonderer Urlaubsgesuche und Vertrauensverhandlungen bedarf. Große Ferien — das klingt nach langen Wochen wohligen Ausruhens, das bedeutet für ungezählte junge und ältere Menschenkinder eine schöne Reise. Glückliche Kindergesichter. Was wird es dort draußen in der Ferne alles zu sehen, zu erleben geben! Stadtkindern imponiert schon ein Kuhstall und ein vollbeladener Erntewagen, und sie werden sich tummeln, springen und lärmen nach Herzenslust. Das ist ihnen jedenfalls lieber als ein abgezirkeltes, schöngekleidetes Wandeln mit fortwährendem Knicksen und Artigsein, welchen Graus man in einigen Modebädern manchmal schauen kann. Und Ferienarbeiten schätzen sie auch nicht. Glücklicherweise kommt da eine fortgeschrittene Pädagogik den kindlichen Wünschen weisheitsvoll entgegen. Ist es denn auch ein Unglück, wenn etliche Vokabeln, Geschichtszahlen, Sprüche und Algebraformeln ein bißchen vergessen werden? Das kommt dann schon wieder. Und die Hauptsache bleibt doch die Erholung. Frische, gebräunte Gesichter, regelmäßiger, tüchtiger Appetit, neue körperliche und geistige Sonnenkraft, das ist richtiges Ferienglück, wertvollstes Ferienergebnis. Auch die Erwachsenen wollen so etwas haben. Mancher hat erst stille, zweifeldurchsetzte Ueberlegungen und Berechnungen angestellt, ob es denn diesmal zu einer Ferienreise lange — mit dem öden, dummen Gelde. Aber da gab man seinem Verstande schließlich doch einen Stoß, und da folgerte dieser kluge Geselle, daß die für eine Erholung angelegten Goldstücke sicherlich ein gut zinstragendes Kapital seien. Also doch noch hinaus an die See, oder hinein in Wald- und Bergrevier, oder so irgendwo aufs Land, vielleicht ganz in der Nähe! Die aber wirklich daheimbleiben müssen, nun, Fe-



Der Schauplatz der Nürnberger Einsturzkatastrophe.

rien-, Freiheits- und [illegible] allerlei Hoch- und Erholungsgefühl kann es da auch geben. Für die Kinder gibt es z. B. Ganz- und Halbtagswanderungen bei bescheidenen Kosten, unter sachkundiger Leitung, sofern eben die Eltern nicht die nötige Zeit haben. Ein Allerwichtigstes ist die Wetterfrage. Wetterprognosen sind stets unsichere Prophezeiungen, aber der gute, starke, aufrichtige Wunsch nach Schönwetter-Ferien ist natürlich etwas Bleibendes, und wir wollen hoffen, daß er möglichst reichlich in Erfüllung gehe. Also viel Vergnügen und gute Erholung! Glückauf zu den lieben, langen, lachenden großen Ferien! . . . . . .

** **(Bauernregeln vom August.)** Ist's in den ersten Wochen heiß, so bleibt der Winter lange weiß. — Wie das Wetter an Cajetan, hält es mehrere Tage an. — Sind Laurentius und Bartholomäus schön, ist guter Herbst vorauszusehen. — Schön Wetter zu Mariä Himmelfahrt, verkündet Wein von bester Art. — Wenn großblumig wir viele Disteln erblicken, will Gott gar guten Herbst uns schicken. — Bringt Rosamunde Sturmeswind, so ist Sybille uns gelind. — Wie das Wetter am Hippolyt, so es mehrere Tage geschieht. — Je mehr Regen im August, je weniger Wein. — Wie Bartholomäitag sich hält, so ist der ganze Herbst bestellt. — Wer im Heu nicht gabelt, in der Ernte nicht zappelt, im Herbst (Weinlese) nicht früh aufsteht, seh' zu, wie's ihm im Winter geht. — Meltau im August ist sehr ungesund, ungereinigt Obst bring nicht in den Mund. — Wenn der Kuckuck lange nach Johanni schreit, so rufet er die teure Zeit. — Ist's hell am St. Laurentiustag, viel Früchte man sich versprechen mag. — Schlechten Wein gibt's heuer, wenn St. Lorenz ohne Feuer. — Was die Hundstage gießen, muß die Traube büßen. — Der Sichel vergißt nicht Barnabas, er sorget gern fürs längste Gras. — Im August Wind aus Nord, jagt Unbeständigkeit fort. — Je dicker der Regen im August, je dünner wird der Most. — Mariä Himmelfahrt Sonnenschein, bringt uns viel und guten Wein. — Hitze am St. Dominicus, ein strenger Winter kommen muß. — August Anfang heiß, Winter lang und weiß.

** **(Die Einziehung des 25 Pfennig-Stückes)** ist, entgegen anderen Meldungen, nicht in Aussicht genommen. Auf seine Einführung wurde seinerzeit in Handels- und Industriekreisen zur Vereinfachung von Zahlungen Wert gelegt.

** **(Von der Straßenbahn.)** Während der Ferien, die bekanntlich mit dem heutigen Tage beginnen und bis zum 12. September dauern, ist auf der Strecke Schwerte-Westhofen-Hohensyburg der 12 Minuten-Verkehr eingerichtet, um den Besuch der Wittekindshöhe zu erleichtern.

** **(Manöverpost.)** Wegen der bevorstehenden militärischen Herbstübungen läßt die Post wieder auf die Wichtigkeit der Anwendung richtiger und deutlicher Aufschriften bei den Postsendungen ins Manöver hinweisen. Zu einer genauen Adresse gehören der Familienname, womöglich auch der Vorname, Dienstgrad und Truppenteil nach Regiment, Bataillon, Kompagnie, Eskadron, Batterie, Kolonne usw. In der Regel soll auch der ständige Garnisonsort angegeben werden, nötigenfalls mit dem Zusatze „oder nachzusenden". Die Angabe eines Marschquartiers empfiehlt sich nur dann, wenn es genau bekannt und wenn vorauszusehen ist, daß die Sendung so zeitig an dem angegebenen Bestimmungsort ankommt, daß sie vor dem Weitermarsch ausgehändigt werden kann und auch die Abholung von der Post mit Sicherheit zu erwarten ist. Oft läßt der Stab des Regiments und die einzelnen Teile der Truppen ihre Postsachen bei verschiedenen Postanstalten abholen. Eine genaue und richtige Adresse ist deshalb bei allen Sendungen an Offiziere oder Mannschaften im Manöver unentbehrlich. Mangelhafte oder ungenaue Adressen verzögern oft die Ankunft der Sendungen sehr erheblich. Die Post empfiehlt die Verwendung von Briefumschlägen mit Vordruck, um Auslassungen in der Adresse zu vermeiden und die Deutlichkeit zu erhöhen.

** **(Die Kinder-Eisenbahnfahrkarten)** betrifft eine bahnamtliche Bekanntmachung, die der Beachtung zu empfehlen ist: Kinder unter vier Jahren haben zwar freie Fahrt. Wird ein Kind jedoch während der Ferien vier Jahre alt, so ist für die Rückfahrt eine Fahrkarte zum halben Fahrpreise zu lösen. Analog hierzu ist für Kinder, die beim Antritt der Reise das zehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hatten und die Fahrt zum halben Fahrpreise zurücklegen konnten, sofern sie während der Ferien zehn Jahre alt geworden sind, für die Rückfahrt eine Fahrkarte zum vollen Preise zu lösen. Wer diese Bestimmungen wissentlich zum Nachteile der Eisenbahnverwaltung übertritt, macht sich strafbar.

** **Westhofen,** 7. Aug. (Friedhofsangelegenheit.) Der alte israelitische Friedhof zwischen Bahnhof und dem Rüping, auf dem schon seit über einem Vierteljahrhundert keine Beerdigung mehr stattfindet, ist durch die Erweiterung des Steinbruchbetriebes der Gesellschaft Wittekind isoliert worden und vom Bahnhof aus nur noch auf steilem Fußpfade zu erreichen. Es war darum die Ueberführung der auf genanntem Friedhofe ruhenden Toten auf dem neuen Gemeindefriedhof, der allen Konfessionen dient, in Aussicht genommen worden und im Anschluß daran die Abtragung des jüdischen Friedhofes. Dieses Projekt stößt jedoch auf Schwierigkeiten; sämtliche interessierten jüdischen Familien haben ihre Einwilligung gegeben bis auf eine gegen Mitte des vorigen Jahrhundert nach Rhoden in Waldeck verzogene, die sich weigert. Die Verhandlungen werden jedoch fortgesetzt und steht zu erwarten, daß die Zustimmung noch erfolgen wird.

** **Westhofen,** 6. Aug. (Ausbau der Ruhrstraße.) Mit den Ausschachtungsarbeiten an der Ruhrstraße, die dem Bauunternehmer Herrn Karl Dittrich aus Schwerte übertragen worden sind, hat man begonnen. Die Erdmassen dienen als Anschüttungsmaterial zum Bahndamm der neuen Eisenbahnstrecke Schwerte-Hengstey.

** **Lichtendorf,** 7. Aug. (Zu dem Unfall), von dem am Samstag der Knecht des Landwirts Schmidt betroffen wurde, wird uns mitgeteilt, daß der Mann nicht vom Wagen gefallen, sondern auf dem Wege von der Kleinen Marktstraße, wo er sein Fuhrwerk untergebracht hatte, nach dem Markt zu Fall gekommen ist. Der Verunglückte — ein Mann von etwa 56 Jahren — befindet sich noch im katholischen Krankenhause.

Westfalen und Rheinland.

* **Iserlohn,** 6. Aug. (Flugspende.) Die nunmehr für den Landkreis Iserlohn abgeschlossene Sammlung zu gunsten der National-Flugspende hat im ganzen 15 157,21 Mark aufgebracht.

* **Dortmund,** 6. Aug. (Ein schweres Automobil-Unglück) ereignete sich in der Nacht am Uebergang der rheinischen Bahn zwischen Dortmund und Hörde. Ein Automobil fuhr direkt gegen die Bahnschranke, wodurch die Insassen des Wagens herausgeschleudert und schwer verletzt wurden, so daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

* **Menden,** 6. Aug. (Die Tür des Rathauses.) Im vergangenen Jahre wurde viel über das neue Mendener Rathaus geschrieben, das keinen Eingang erhalten kann, weil sich auf dem dafür vorgesehenen Platze das von der Witwe Kissing bewohnte Haus befindet, und Frau K. nicht gesonnen war, den Platz zu räumen. Nun wird mitgeteilt, daß die Witwe K. ihren Widerstand aufgegeben und die Genehmigung zum Abbruch des notwendigen Teiles ihres Hauses gegeben hat. Also kann nun das Mendener Rathaus auch einen Eingang bekommen.

* **Soest,** 6. Aug. (Eine von niedriger Gesinnung zeugende Tat) wurde im August vorigen Jahres in Dinker im Kreise Hamm verübt. Unter dem Schutze der Nacht wurde nämlich das dortige zur Erinnerung an die gefallenen Krieger des Feldzuges 1870/71 errichtete Siegesdenkmal von ruchloser Hand demoliert. Der das Denkmal krönende Adler wurde zertrümmert und die Tafel mit den Namen der gefallenen Krieger in einer abscheulichen Weise mit Kot beschmutzt. Als Täter wurde kürzlich durch Zufall der Kutscher Heinrich Wrede aus Hamm ermittelt, der sich vor der Strafkammer wegen Beschädigung eines öffentlichen Denkmals zu verantworten hatte. Der Staatsanwalt beantragte nur eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen. Das Gericht faßte die Tat indessen als eine Roheit auf, die von niedriger Gesinnung zeuge, und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

Die Krise in der Türkei.

Herrscht zunächst auch nur der

bewaffnete Frieden

in der Türkei, so darf doch erwartet werden, daß die Regierung sich behaupten und imstande sein wird, die Ruhe im Innern wiederherzustellen. Diese Erwartung ist auch dann berechtigt, wenn eine Erhebung Montenegros und Bulgariens die Lage noch erschweren sollte. Ja, gerade für diesen Fall ist ein Zusammenschluß des augenblicklich zerrissenen Osmanentums und eine gemeinsame nationale Tat zu erwarten. Trotz des Vormarsches der Albanesen auf Uesküb und trotz der starken Opposition des Jungtürkentums ist das

Kabinett Mukhtar Pascha augenblicklich durchaus Herr der Lage.

Das Irade des Sultans konnte der Kammer nicht vorgelesen werden, da diese sich unmittelbar vor der Verlesung des Dekrets durch den Großwesir vertagte. Ebensowenig konnte das von dem aufgelösten Parlament gegen die Regierung beschlossene Mißtrauensvotum dem Sultan übermittelt werden, da dieser einen Empfang des Kammerpräsidenten ablehnte. Die Regierung glaubt infolgedessen, keinen verfassungsrechtlichen Anlaß zur Demission zu haben, und bleibt im Amte. Andererseits erkennen die Jungtürken das der Kammer nicht vorgelesene Auflösungsdekret nicht an, betrachten die Kammer als weiter bestehend und eröffneten ein Rumpfparlament in Adrianopel.

Die Offiziere der Militärliga schwuren dem Kriegsminister, daß sie alle geheimen Offiziersvereinigungen auflösen würden, nachdem mit der Heimsendung des Parlaments das Jungtürkentum unschädlich gemacht worden sei. Sämtliche Offiziere der Konstantinopeler Garnison leisteten der Regierung den Treueid. Die Liga wird noch die Wahlen überwachen und deren Beeinflussung durch die Jungtürken abwehren und sich danach auflösen.

Das jungtürkische Komitee ließ unter seine Anhänger

Waffen verteilen.

Deshalb erfolgte die Verhängung des

Belagerungszustandes über Konstantinopel.

Die Verhaftung der jungtürkischen Führer des aufgelösten Parlaments soll beschlossen sein. Da das Komitee erklärte, die Regierung nach dem Mißtrauensvotum als gestürzt zu betrachten und sie mit allen Mitteln zu bekämpfen, so befürchtet man Attentate gegen die Minister. Daß die Jungtürken, wie sie selber noch glauben, Anhang genug im Lande finden würden, um mit offener Gewalt gegen die Regierung vorgehen zu können, nimmt man nicht an.

Die Forderungen der Albanesen bewilligt.

Die Verhandlungen von Prischtina haben mit einem vollen Siege der Albanesen geendet. Die Regierungskommission bewilligte 24 Stunden vor Ablauf der von den Albanesen festgesetzten Frist die wichtigsten Forderungen des aufgestellten Programms, und zwar:

1. Rückgabe der Waffen;
2. Das Recht des Waffentragens;
3. Gewährung einer Entschädigung für die militärische Expedition;
4. Generalamnestie;
5. Einsetzung der albanischen Sprache für Schulen und Aemter;
6. Einführung von albanischen Verwaltungsbeamten;
7. Gegen die Kabinette Hakki und Said Pascha wird die Anklage erhoben.

Nach diesen großen Erfolgen dürften die Albanesen weitere unannehmbare Forderungen stellen. Die Zunahme serbischer und bulgarischer Bandentätigkeit wird konstatiert. Man befürchtet neue Gewalttätigkeiten mazedonischer Revolutionäre.

Volkswirtschaft.

Der Fleischverbrauch in Deutschland.

Nach den Ermittelungen des Reichsgesundheitsamts hat der Fleischverbrauch, berechnet auf den Kopf der Bevölkerung, betragen:

1909: 53,17 Kilogramm; davon entfallen auf die Einfuhr 2,65 Kilogramm = 4,98 Prozent. 1910: 52,06 Kilogramm; davon entfallen auf die Einfuhr 2,16 Kilogramm = 4,15 Prozent. 1911: 54,25 Kilogramm; davon entfallen auf die Einfuhr 2,75 Kilogramm = 5,07 Prozent.

Die deutsche Landwirtschaft erzeugt demnach auch heute noch, trotz der großen alljährlichen Bevölkerungszunahme, 95 Prozent unseres Fleischbedarfs (und 90 Prozent unseres Getreidebedarfs), wäh-

Nr. 184. 1. Beilage. **Schwerter Zeitung.** Amtliches Kreisblatt. Mittwoch, 7. August 1912.

Für die Reisezeit

haben wir, wie früher, auch jetzt wieder zur Bequemlichkeit sowohl unserer geehrten Bezieher als derjenigen Zeitungsleser überhaupt, welche bei dem wechselnden Aufenthalt während der Reise auf das regelmäßige Lesen der Schwerter Zeitung nicht verzichten wollen, einen

Wochen-Bezug

eingerichtet. Die Zeitung wird täglich mittags unter Kreuzband verschickt; dabei wird jede gewünschte Aenderung der Adresse und des Bestimmungsortes berücksichtigt. Der Bezugspreis einschließlich des Kreuzband-Portos beträgt für Deutschland und Oesterreich-Ungarn

40 Pfg. pro Woche.

Einer starken deutschen Rüstung

redet im „Tag" der Abgeordnete Erzberger das Wort:

„Die neue englische Flottenvermehrung kann nur die eine Frage zur Entscheidung stellen, ob das vorerst zurückgestellte Linienschiff und die nicht festgelegten beiden kleinen Kreuzer früher zu bauen sind — eine Frage, die nach Abwägung aller in Betracht kommenden Verhältnisse erst entschieden werden kann. So brauchen wir von unserem Flottengesetz nicht abzuweichen und nicht zu sagen: weil England seine Flottenmaßnahmen mit der Spitze gegen Deutschland begründet, müssen wir weiter rüsten; das neue Flottengesetz enthält alles, was die weitere Entwickelung von uns fordern kann, da Tempo und Tonnengehalt nicht gesetzlich festgelegt sind. Eine andere Frage aber ist es, ob nicht auf dem Gebiete des Luftschiffwesens mehr geschehen sollte, und zwar in der Richtung: Parseval als Festungsstationäre, Zeppeline als Luftkreuzerflotte. Nach dem heutigen Stande der Dinge läßt es sich rechtfertigen, wenn je zwei bis drei Divisionen Zeppeline an der Wasserkante, an der Ost- und an der Westgrenze liegen würden, zumal der Erkundungsdienst wesentlich gefördert würde. Die Kosten für die Anschaffung von neuen 15 bis 30 Zeppelinen sind nicht dergestalt, daß eine solche Notwendigkeit nicht erfüllt werden könnte. Wenn man 1912 insgesamt 20 Millionen Mark für Unterseeboote ausgibt, sind 10 Millionen für Luftschiffe kein Luxus zu nennen. Ernsthaft zu prüfen ist auch, ob nicht alle Geschütze der Feldartillerie zu bespannen sind, so daß wir keine Batterie mit vier Geschützen mehr ausrücken lassen; die einmaligen Kosten von sechs Millionen und die fortdauernden von zwei Millionen Mark sind im Etat unterzubringen, sofern man nur andere, nicht so dringliche Ausgaben beseitigt. Wenn Schweden, Belgien, Holland, die Schweiz und andere Kleinstaaten sich verstärkt rüsten und dort teilweise sogar die Sozialdemokratie für solche Gesetze stimmt, obwohl diesen Staaten kein Angriff droht, so ist es nur ein Gebot der Selbsterhaltung für eine Großmacht, nichts zu versäumen in einem Zeitpunkte, wo ein französischer Generalstabsoffizier in aller Oeffentlichkeit die deutsche Landungsstelle für die englische Flotte und das englische Expeditionskorps in interessanten Untersuchungen zu finden hofft, wo der englische Marineminister eine Sprache redet, die jedes deutsche Kind verstehen kann.

821 Jubilare der Firma Krupp.

Das ist der Auftakt der großen Erinnerungsfeier, die gegenwärtig auf allen Werken der Firma begangen wird und die durch die Anwesenheit des Kaisers eine einzig dastehende Auszeichnung erfahren hat. 821 Jubilare! 821 Männer der geistigen und technischen Arbeit, die 25 Jahre lang in Treue und Hingebung unter ihren Vorgesetzten gearbeitet und an ihrem Teile, wie Herr Krupp von Bohlen und Halbach in seiner Ansprache es ausgedrückt hat, deren Tätigkeit ergänzt und vollendet haben. Alljährlich können derartige Jubilarfeiern in den Betrieben der Firma Krupp begangen werden, genau so wie vor einem und zwei Menschenaltern halten die besten und tüchtigsten unter den Kruppschen Arbeitern zu ihren Arbeitgebern und zu dem Unternehmen, dem anzugehören für sie gleichermaßen Auszeichnung und Stolz ist, und so dürfte die Zahl derjenigen Mitarbeiter und Angestellten der Firma Krupp, die dem Unternehmen ein viertel Jahrhundert und länger die Treue gehalten haben, dauernd nach vielen Tausenden zählen. Die Vorbedingungen aber für solche Treue und Beständigkeit haben die Inhaber und die Leiter der Firma Krupp geschaffen und während der Dauer eines Jahrhunderts zu schaffen sich angelegen sein lassen; auch das hat Herr Krupp von Bohlen und Halbach mit Recht betont, indem er ausführte: „Ohne den Unternehmungsgeist Friedrich Krupps wäre der Same wohl nie gelegt, ohne den genialen Fleiß und die stets hoffnungsfreudige Ausdauer Alfred Krupps der Baum auf diesem Boden nicht zur Entwickelung gekommen, ohne die pflichttreue Wartung Friedrich Alfred Krupps die Eiche nicht zum schattenspendenden Hort für viele Tausende ausgewachsen, aber ohne die Mitarbeit vieler Tausend reger Gehirne, vieler Tausend und Abertausend fleißiger und rühriger Hände hätte auch die Tätigkeit der Vorgenannten brach bleiben müssen." Somit haben die Kruppschen Arbeiter, die auf 25jährige und vielfach noch längere Tätigkeit auf den Betrieben des Werkes zurückblicken können, getreu dem Vorbilde gehandelt, daß die Besitzer und die führenden Persönlichkeiten der Kruppschen Werke durch mehrere Menschenalter hindurch gegeben haben. Das ist zweifellos die beste, die wirksamste und die nachhaltigste Art der Fürsorge, die ein Arbeitgeber seinen Arbeitern zuwenden kann. Die Inhaber und die Direktoren der Kruppschen Werke sind auch auf diesem Wege führend vorangegangen, aber sie stehen mit dem guten Beispiel, das sie gegeben haben und geben, nicht allein. Auch sonst haben die deutschen industriellen Arbeitgeber in ihrer großen Mehrheit Arbeitsenergie, Schaffensfreudigkeit und Pflichttreue in solchem Maße betätigt, daß die deutschen Arbeiter nichts Besseres tun können, als ihnen in diesen Eigenschaften nachzuahmen; dann wird es auch den deutschen Arbeitern an Zufriedenheit und Glück — und das Glück kommt nicht von selbst, jeder muß es sich selbst schmieden — gewiß nicht fehlen.

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund,** 6. Aug. (Bankier Ohm) befindet sich seit einigen Tagen in einem städtischen Krankenhause zu Köln, um von dem Spezialarzt für Nierenerkrankungen Dr. Thelen auf Anordnung des Gerichts vierzehn Tage beobachtet zu werden. Das Gericht will durch diese neue Beobachtung, die unter Bewachung der Kölner Gefängnisverwaltung erfolgt, gutachtlich feststellen lassen, ob Ohm wirklich nierenleidend ist und daß er nicht, wie er in der kürzlich beim hiesigen Gericht eingegangenen neuen Haftbeschwerde angibt, auf Grund seiner schlimmen Erkrankung nach Köln übergeführt worden ist.

* **Gevelsberg,** 6. Aug. (Schreckliche Folgen eines Rausches.) Ein Wagen der Hagener Straßenbahn hat in vergangener Nacht zwei Männer angefahren, die sich in der Trunkenheit auf das Gleis gelegt hatten und dort eingeschlafen waren. In der Dunkelheit hat sie der Wagenführer nicht rechtzeitig zu bemerken vermocht. Einer wurde lebensgefährlich und der andere erheblich verletzt. Beide kamen ins Krankenhaus.

* **Bocholt,** 6. Aug. (Verhafteter Einbrecher.) Zwei hiesige Polizeibeamten überraschten in der Nacht zum Sonntag den berüchtigten Ein- und Ausbrecher Knabben, als er im Begriff war, das Blömkersche Geschäftslokal, in das er durch ein eingedrücktes Fenster eingestiegen war, zu revidieren. Er setzte sich mit einem Messer zur Wehr und entkam, da er die Stiefel ausgezogen hatte, barfuß, wurde aber bald darauf, in einer Stiege verhaftet und zur Polizeiwache gebracht. Hier saß er mit den Beamten an einem Tisch, sprang dann plötzlich auf und entkam mit katzenartiger Gewandtheit durch das Oberlicht des Fensters. Man hatte richtig vermutet, daß er sich nach Hause begeben würde, um sich mit Schuhzeug zu versehen und zu fliehen. Ehe es ihm aber gelang, war das Haus umstellt. Der Einbrecher hatte sich indessen mit einem Beil bewaffnet, sein Zimmer abgeschlossen und einen Kleiderschrank vor die Tür gestellt. Als er durch das Fenster entkommen wollte, hielt man ihm die Revolver vor die Nase und scheuchte ihn zurück. Die Tür wurde dann erbrochen, der Schrank beiseite geschoben und der Einbrecher nach heftiger Gegenwehr entwaffnet und zum zweitenmal verhaftet.

* **Halle** (Westf.), 6. Aug. (Großer Uhrendiebstahl.) In der vorletzten Nacht sind dem Uhrmacher Hermann Goldbeck zu Steinhagen nach Zertrümmerung der Schaufensterscheibe 45 Taschenuhren, 15—20 silberne und goldene Herren- und Damenuhrketten gestohlen worden. Die Uhren tragen sämtlich die Inschrift „Hermann Goldbeck, Steinhagen!" Von den Dieben fehlt jede Spur.

* **Steele,** 6. Aug. (Todessturz.) Als der Arbeiter Blömer sich gestern nachmittag aus einem Fenster seiner im vierten Stockwerk eines Hauses in der Ruhrstraße belegenen Wohnung hinauslehnte, entfiel ihm plötzlich seine Pfeife. Bei dem Versuche, sie noch schnell zu erhaschen, bekam B. das Uebergewicht und stürzte in die Tiefe. Der Körper des Unglücklichen wurde vollständig zerschmettert, so daß der Tod sofort eintrat.

* **Duisburg,** 6. Aug. (Die Platindiebe entdeckt.) Wie noch erinnerlich sein dürfte, wurde vor einiger Zeit aus einem Laboratorium der Duisburger Kupferhütte durch Einbruch für etwa 10 000 Mark Platin gestohlen. Jetzt ist es gelungen, die Täter zu entdecken. Wegen einiger Metall- usw. Diebstähle, u. a. bei der Firma Sempell, wurden neulich der Arbeiter Heckenbach und der Monteur Wanders verhaftet. Nun lenkte sich auf sie der Verdacht, daß sie auch an dem Platindiebstahl beteiligt sein könnten, zumal Heckenbach früher, Wanders zurzeit der Verübung des Diebstahls auf der Kupferhütte beschäftigt war. Gestern haben beide eingestanden, den Platindiebstahl verübt zu haben. Das gestohlene Platin schafften sie zu dem Althändler Meier in Krefeld, der es nach Paris gebracht hat.

* **Bonn,** 6. Aug. (Wieder ein Bonner Studentenskandal.) In der Samstag-Nacht wurden hier ungefähr 50 Studenten aus einem Vergnügungslokal verwiesen. Sie durchzogen lärmend die Straßen, so daß die Polizei einschreiten mußte. Ein Beamter wurde von den Studenten schwer verletzt. Drei weitere Polizisten, die hinzu kamen, mußten 5 Studenten verhaften, ehe die Ruhe wieder hergestellt werden konnte.

* **Saarbrücken,** 6. Aug. (Soldatenquäler.) Ein „alter Mann" der hier garnisonierenden reitenden Abteilung des 8. Rheinischen Artillerie-Regiments hatte sich vor dem Kriegsgericht zu verantworten, weil er einen Rekruten schwer mißhandelt hatte, wozu er sich berechtigt glaubte, „da es in der Batterie Sitte sei, die Rekruten durch Verabreichung von Schlägen zu erziehen". Die Mißhandlung hatte noch einen üblen Ausgang, weil der Peitschenschlag ein Auge des Rekruten verletzte und die Sehkraft dauernd schädigte. Der Vertreter der Anklage beantragte eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Das Gericht ging aber darüber noch hinaus, indem es auf 2 Monate und 14 Tage erkannte. Als strafverschärfend wurde hervorgehoben, daß dem Unfug der alten Leute den Rekruten gegenüber entgegen getreten werden müsse. Scharf packte das Gericht auch einen Unteroffizier an, der einen Dragoner dadurch mißhandelte, daß er ihn fortgesetzt niederknien und aufstehen ließ, wobei er mit der Reitpeitsche kräftig mithalf. Das Urteil gegen diesen Mann lautete auf sieben Wochen Gefängnis.

Bunte Chronik.

)(**Die Sommerwohnung Napoleons 1. auf Elba,** die Villa San Martino, die am 2. September, dem Tage der Uebergabe von Sedan, versteigert werden soll, befand sich bisher im Besitze eines Bürgers von Elba, der sie von einem Neffen des Fürsten Demidorff, Schwiegersohnes des Königs Jerome von Westfalen, erworben hatte. Napoleon hatte 1814 in der Villa als Verbannter einen großen Glanz entfaltet.

)(**Die Hochzeitsreise im Aeroplan,** die den englischen Flieger Graham White auch über den Kanal führte, hat in Dänemark bereits Schule gemacht. Dort flog der Aviatiker Birch mit seiner jungen Frau von der Insel Amagor bei Kopenhagen über das Meer nach Kolundborg an der Südküste Seelands.

)(**Das Schicksal der Juwelen der ehemaligen Königin Pia von Portugal,** Großmutter des Exkönigs Manuel, die kürzlich versteigert wurden, um die Gläubiger der Königin zu befriedigen, ist so eigenartig, daß ein Teil von ihnen auch ihren jetzigen Besitzer, einen reichen Spanier, nicht glücklich machen sollten. Letzterer hatte für 360 000 Mark eine Diamantenkette, ein Paar Perlenohrringe und vier Armbänder erstanden, die einer jungen Dame aber so sehr gefielen, daß sie dieselben in ihren Besitz zu bringen wußte und damit vermutlich nach Südamerika floh, wo sie aber dank der drahtlosen Telegraphie von den Behörden in Empfang genommen werden dürfte.

)(**Die Zahl der Geschützunfälle** auf unseren Truppenübungsplätzen, die erheblich im Steigen begriffen ist, wurde soeben durch die Explosion eines Artilleriegeschosses auf dem ostpreußischen Schießplatz Lötzen um einen weiteren vermehrt. Dabei erlitten vier Soldaten schwere Verletzungen.

)(**Der Augustschnee,** der in England gefallen ist, gehört zu den größten Seltenheiten und ist auf die plötzliche Abkühlung zurückzuführen. Man hat

Rosen und Dornen.

Roman von Arthur Zapp. 38

Von Kindheit an war es ihr zur zweiten Natur geworden, ihren Brüdern Opfer zu bringen und in ihrem Interesse auf Freude und Glück zu verzichten. Kein Wunder, daß auch diesmal das Pflichtgefühl die Oberhand in ihr gewann und daß sie das Sehnen ihres Herzens, ihre persönlichen Empfindungen zum Schweigen brachte, um sich als gute Tochter und Schwester zu erweisen.

Schon am Vormittag erklärte sie ihren Eltern, daß sie sich entschlossen habe, den Antrag ihres ehemaligen Chefs anzunehmen. Eitel Glück und Freude herrschte. Die Mutter umarmte und küßte sie ein über das andere Mal. Auch der Vater drückte sie bewegt, Tränen in den Augen, an seine Brust. Dann setzte er sich sofort an den Schreibtisch, um Herrn Scholz Nachricht zu geben. Den Abend verbrachten sie alle bei Frau Scholz, der Mutter des Bräutigams. Blaß und still saß Wanda von Sterneck an dem Tisch ihrer zukünftigen Schwiegermutter; ein verbindliches Lächeln schwebte ununterbrochen um ihre Lippen, und die Zärtlichkeiten des neben ihr sitzenden glückstrahlenden Bräutigams nahm sie mit freundlicher, liebenswürdiger Miene entgegen. Aber in ihrem Herzen herrschten Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung.

15. Kapitel.

Herr Genrich war nichts weniger als angenehm überrascht, als ihm Else errötend und doch mit glückstrahlender Miene mitteilte, was sich zwischen ihr und Arno Zöller ereignet hatte. Was, in dem Dichter sollte er seinen zukünftigen Schwiegersohn erblicken? Welch eine Stellung nahm denn solch ein Dichter eigentlich in der Welt ein? Und war denn das Dichten eine Beschäftigung, die das Leben eines ernsten Mannes ausfüllen konnte? Das waren Fragen, denen der Rentier und Hausbesitzer ganz ratlos gegenüberstand. Ja, er besaß in diesen Dingen nicht die geringste Erfahrung und konnte sich gar kein Urteil anmaßen, ob der Mann, dem Else so unbedacht und für ihn so unerwartet ihr Herz geschenkt hatte, auch in seinem Fach etwas wert war und einmal in ihm zu Ansehen und Bedeutung gelangen würde. Er hatte nie anders gedacht, als daß Else einmal einem Kaufmann, einem Mann aus seinem Kreise, die Hand reichen würde. Und nun erklärte sie ihm, daß sie den Dichter mit der ganzen Kraft ihres Herzens liebe und niemand als ihm gehören würde.

Trotz aller Liebe für sein einziges Kind konnte er sich doch nicht so rasch entschließen, Ja und Amen zu sagen. Die Sache kam ihm zu unerwartet über den Kopf, er müsse doch noch erst nähere Erkundigungen über den Dichter einziehen und mit sich zu Rate gehen.

In der Mittagsstunde ging er in Ewald Bohms Kontor hinunter, um seinem Freunde sein Herz auszuschütten. Ewald Bohm war allerdings viel weniger überrascht, dennoch kam auch ihm die Nachricht ziemlich unerwartet nach seinem letzten Gespräch mit dem Freunde über dieses Thema. „Und was werden Sie tun?" fragte er innerlich voll Spannung.

Der alte Herr zuckte mit den Achseln und machte ein sehr sorgenvolles Gesicht.

„Das weiß ich ja eben nicht. Ich will doch mein Kind nicht unglücklich machen und kann mich noch gar nicht an den Gedanken gewöhnen, meine Tochter einem Manne zu geben, von dessen Beruf ich nichts verstehe und dessen Tüchtigkeit ich deshalb nicht beurteilen kann. Ein Kaufmann wäre mir natürlich hundertmal lieber, da wüßte ich doch, woran ich wäre."

„Ja, ja, Sie haben darauf gerechnet, daß einmal Ihr Neffe, Herr Wesenberg" —

Der Hausbesitzer unterbrach den Sprechenden mit einer abwehrenden Geste.

„Diese Hoffnung habe ich längst aufgegeben," sagte er. „Else mochte ihn nicht leiden und auch ich hatte doch schließlich kein rechtes Zutrauen zu ihm." Der Sprechende sah den neben ihm stehenden jungen Mann mit einer Miene an, in der sich schmerzliches Bedauern mit einem väterlichen Wohlwollen mischte. Und ihm seine Hand auf die Schulter legend, fuhr er mit einer von warmherzigen Gefühlen durchzitterten Stimme fort: „Ja, so'n Schwiegersohn wie Sie hätte ich mir gewünscht. Dann hätte ich doch ruhig meine Augen schließen können."

Ein schwermütiges Lächeln glitt über die ernsten Züge des jungen Mannes.

„Ja, Herr Genrich, das ist nun mal so, die Schwiegersöhne werden von den Töchtern gewählt, nicht von den Vätern." Und mit einem Seufzer, während eine heiße Röte in seine Wangen stieg, fügte er hinzu: „Ich bin in einer ähnlichen Lage wie Ihre Tochter. Auch ich weiß nicht, ob ich dem Vater der jungen Dame, der mein Herz gehört, angenehm sein würde."

Herr Genrich machte eine Bewegung der Ueberraschung. Zugleich zuckte es wie ein lebhaftes Bedauern über sein Gesicht.

„Wie? Sie haben schon gewählt, Herr Bohm?"

Der junge Kaufmann nickte melancholisch.

„Ich liebe ein junges Mädchen," gab er mit Wärme zurück, „das ich seit meiner Kindheit kenne. Ob sie mein Gefühl noch heute erwidert, und ob ich je darauf rechnen kann, sie die Meine zu nennen, weiß ich nicht. Aber ich weiß, daß ich nie eine andere so lieben könnte."

Da erkannte der alte Herr, daß er die Wünsche und Hoffnungen, die während der letzten Monate still in ihm gekeimt hatten, für immer aufgeben mußte.

Zwei Tage später fand die Verlobung zwischen Arno Zöller und Else Genrich statt. Zwar strahlte das tiefste, reinste Glück und jubelnde Seligkeit von dem verklärten Gesicht, aus den träumerischen, überirdisch glänzenden Augen der jungen Braut. Die Freude des Schwiegervaters aber war nicht ungetrübt. Die mitleidig geringschätzigen Blicke seiner Verwandten, ihre anscheinend teilnahmvollen Fragen, die nur sehr notdürftig den offenbaren Spott und Hohn verbargen, bewiesen ihm, daß man in dem Kreise der Verwandtschaft von Elses Wahl nicht sehr entzückt war.

Arno Zöller — wer war denn das? Nicht einmal einen Titel, weder Geschäft noch Amt besaß er. Ja, was war er denn eigentlich? Dichter, Schriftsteller! Hatte er denn nicht wenigstens eine Redakteurstellung, ein sicheres, wenn auch kleines Einkommen? Nichts, rein gar nichts Festes, Bestimmtes?

Ein Achselzucken der Nichtachtung bewies, mit welchen Empfindungen man die Antworten auf die teilnehmenden Fragen aufnahm. Auch die Familie Wesenberg war erschienen und brachte ihre Glückwünsche mit kühler, förmlicher Zurückhaltung dar. Wenn Blicke hätten töten können, wäre Arno Zöller sicherlich unter den Blicken Paul Wesenbergs vergiftet zu Boden gesunken.

Das Brautpaar aber kümmerte sich wenig um die betretenen, spöttischen Gesichter ringsum. Es war nur ganz mit sich und seinem Glück beschäftigt. Auch Arno Zöller fühlte, wie es warm und wärmer in ihm emporwallte. Bildschön und reizend war Else in ihrem verklärenden Brautglück. Jeder ihrer Mienen, aus jedem ihrer Blicke las er, und in jedem stummen Druck ihrer zuckenden Finger empfand er, wie unendlich glücklich sie war. Und er schwor sich im stillen zu, was er bereits seinem Freunde Ewald in einer ernsten Aussprache gelobt hatte, daß er all sein Wissen und Können aufbieten werde, um ihr das Glück und die stolze Freude, mit der ihr Liebesbund sie erfüllte, zu erhalten.

In ungetrübter Freude und Seligkeit flossen dem Brautpaar die Tage dahin. Seine Vormittage widmete der Dichter angestrengter Arbeit. Natürlich hatte Arno die Beschäftigung mit seinem Drama wieder aufgenommen. 105.16

es auch bei uns schon im Sommer erlebt, daß in freistehenden, überdachten Hallen nach einem plötzlichen erheblichen Temperatursturz ein leichter, feiner Schneefall beobachtet wurde. In England war aber die Kälte so heftig, daß sogar kleinere Seen mit einer Eisschicht überzogen waren; die gleiche Erscheinung trat in Newyork zu Tage, das erst noch jüngst im Zeichen einer kaum erträglichen Hitze gestanden hatte.

)(**Die moderne Tanzkunst** bringt ihren Vertreterinnen in kurzer Zeit oft derartig große Vermögen, daß sie sich manchen Luxus leisten dürfen. So erwarb soeben die durch die Wiederbelebung der antiken Tänze bekannt gewordene Tänzerin Duncan das Schloß Beaar in Sain Cloud bei Paris für den Preis von 1 Million Francs. Schloß Bear befand sich früher im Besitze des Kurfürsten Maximilian von Bayern, der sich zur Zeit Ludwigs 14. viel in Frankreich aufhielt. Daß dereinst eine Tänzerin seine Nachfolgerin als Schloßherrin sein würde, dürfte der Kurfürst wohl nie geahnt haben.

)(**Das Ende eines jugendlichen Muttermörders,** des jetzt 21jährigen früheren Amtsschreibers Otto Schulze, in der Strafanstalt Plötzensee bei Berlin, ruft die Erinnerung an ein scheußliches Verbrechen wieder wach. Schulze hatte im Jahre 1909 in Kloster Lehnin in der Mark seine eigene Mutter und seine Großmutter mit einem Beile erschlagen und beraubt, weil sie dem damals noch nicht 18jährigen Sohn Vorhaltungen über ein Liebesverhältnis gemacht hatten. Der Mörder wurde s. Z. zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt, hat aber nur etwas über drei Jahre der Strafzeit verbüßt, da er alsbald von einem Lungenleiden befallen wurde, dem er jetzt erlegen ist.

)(**Ein feuriger Wein** ist der Sherry in des Wortes verwegenster Bedeutung. Das hat sich soeben bei einem großen Brande in der Heimat des Sherry, der spanischen Stadt Jeres de la Frontera, gezeigt. Das Feuer dehnte sich auf sieben einer englischen Gesellschaft gehörenden Weinkellereien aus. Trotzdem Militär und Gendarmerie die Feuerwehr unterstützte, gelang es infolge Wassermangels nicht, das Feuer zu löschen. 2000 Fässer im Werte von fünf Millionen Francs liefen aus. Der stark alkoholhaltige Sherrywein ergoß sich als Feuerstrom über die Straße, die einen schauerlichschönen Anblick bot.

Landwirtschaft.

Wöchentlicher Saatenstandsbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats. Die infolge starker Lagerung sich ohnehin schwierig gestaltenden Erntearbeiten wurden in der Berichtswoche häufig durch Regen aufgehalten. Der Roggen ist zwar überall gemäht, aber ein großer Teil noch einzufahren. Ueber den bisher nur in beschränktem Maße bewirkten Drusch lauten die Berichte sehr verschieden. Der Ertrag soll meist nicht den Erwartungen entsprechen, vielfach auch die Beschaffenheit des Kornes zu wünschen übrig lassen, doch ist im Durchschnitt nichtsdestoweniger mit einem befriedigenden Ergebnis zu rechnen. Auch der Weizen, dessen Schnitt bereits überall im Gange war, hat, teils durch Lagerung, teils durch Trockenheit, stellenweise in der Körnerbildung gelitten; inwieweit der Ertrag dadurch, sowie durch Insektenschäden und durch vereinzelt gemeldeten Rostbefall beeinflußt werden dürfte, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen. Die Sommergerste ist vielfach bereits abgemäht und zum Teil eingefahren; sie läßt einen guten Ertrag, aber sehr ungleiche Qualitäten erwarten. Allgemein wird berichtet, daß infolge starken Lagerns viel flache und kleinförmige Gerste vorkommt. Der Hafer ist größtenteils reif und vielerorts schon geschnitten; seiner ungleichen Entwicklung entsprechend wird die Ernte sehr verschieden, in West- und Süddeutschland zum Teil unbefriedigend ausfallen. Die Niederschläge der letzten Zeit haben wohl noch manches Gute bewirkt, meist sollen sie indes zu spät gekommen sein. Den durch Trockenheit in ihrer Entwicklung beeinträchtigten Kartoffeln kamen die stellenweise ziemlich ergibigen Niederschläge sehr zu statten. Namentlich die Rüben, deren Wachstum gute Fortschritte gemacht hat, werden allgemein günstig beurteilt. Die Aussichten der Futterpflanzen und Wiesen haben sich infolge der eingetretenen Feuchtigkeit gleichfalls wesentlich gebessert.

Sport.

Castroper Rennen.

Für das „Große Emschertaler Jagdrennen", ausgestattet mit 6000 Mark Preisen, Distanz 4200 Meter, welches am Mittwoch, den 28. August d. J. auf der historischen Goldschmiedinger Bahn gelaufen wird, sind 20 Pferde genannt worden. Die Nennungsziffer der Vorjahre mit 16 in 1909, 12 in 1910 und 10 in 1911 ist überschritten und somit das Resultat als äußerst günstig zu bezeichnen. Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß die gute Dotierung für die zahlreiche Nennung bestimmend gewesen, so ist auch weiter der Beweis gegeben, daß die Castroper Bahn sich bei den Herren Rennstallbesitzern immer größerer Beliebtheit erfreut. Genannt wurden folgende Pferde: Hogyne, Rodoste, Idiot, Fliege, Kunststück, Merval, Erbschaft, Pax, Plutarch, Dongal, Haltefest, Veit, Oberbayer, Fricka, Nero 1, Nickelkönig, Nissa, Brösen, Habebald-Lümmel. Unter diesen Pferden befinden sich erstklassige Steepler, die Gewähr für ein interessantes Rennen bieten.

Vermischtes.

× **Poesie und Schweinespeck** haben im allgemeinen miteinander nicht viel zu tun. Daß sie aber doch in einen gewissen Zusammenhang kommen können, zeigt die Geschichte eines Diebstahls. Wie wir kürzlich mitteilten, wurde der Fett- und Fleischwarenhandlung von Gebrüder Perschk aus der Andreasstraße in Berlin ein Wagen gestohlen, der 20 Zentner Speck und Wurst, im ganzen für 2000 Mark, geladen hatte. Die Fuhrwerksdiebe wurden ergriffen, der Speck aber war lange Zeit nicht zu finden. Da hatte der Hehler die Dreistigkeit, die Bestohlenen durch eine Postkarte mit den von uns ebenfalls veröffentlichten „Versen" zu verhöhnen. Das bekam ihm jedoch schlecht. Wer zuletzt lacht, ist der Bestohlene. Denn die Veröffentlichung der Verse brachte die Kriminalpolizei auf die Spur des Hehlers. Sie entdeckte und beschlagnahmte die fette Beute bis auf einen kleinen Teil bei einem Marktfleischer in der Knesebeckstraße zu Neukölln, in der Nähe des Tempelhofer Feldes. Dieser behauptet, den Speck acht Tage nach dem Diebstahl von dem bekannten „Unbekannten" gekauft und ihm 100 Mark „angezahlt" zu haben. Es war aber für 2000 Mark! Der Fleischer wurde unter dem Verdachte der Hehlerei der Staatsanwaltschaft zugeführt.

× **Friedrich der Große** war einst sehr beschäftigt, als ein alter, verdienter Offizier bat, vorgelassen zu werden. Als man ihm das abschlug, äußerte er, er hätte dem Könige nur zwei Worte zu sagen. Der König, dem dies hinterbracht wurde, war neugierig, diese zu wissen, ließ den alten Veteranen vor sich kommen und empfing ihn vielsagend mit den zwei Worten: „Nicht mehr!" Der Offizier verbeugte sich mit den Worten: „Unterschreiben Sie!" dem Könige eine Bittschrift, worin er eine Pension forderte. Der gutgelaunte König lachte, las und unterschrieb.

× **Mahnung am Gartenzaun.** Wir lesen im „Schwarzwälder Boten": Am Zaun eines schön gepflegten Gartens in der Rotenwaldstraße in Stuttgart hat der Besitzer folgende Verse angebracht, die anderswo Beherzigung verdienen möchten:

Nach bestem Willen und Verstand
Pfleg' ich dies Stücklein Gartenland,
Das ungewartet lang genug
Nur mageres Gras und Unkraut trug,
Und will für all den sauren Schweiß
Für all das Bücken keinen Preis,
Als daß der Blumen stille Pracht
Mir Aug' und Herze heiter macht.
Wen's freut, der steh am Zaune still
Und schau herein, so oft er will.
Ich freu mich doppelt meiner Welt,
Wenn sie dem andern mitgefällt.
Doch dafür, daß mir jede Gret',
Die hier mit Hans vorübergeht,
Gedankenlos mit plumper Faust
Den Kapuzinerflor zerzaust,
Die Blüten roh vom Stengel reißt
Und in den nächsten Graben schmeißt,
Für der Verderber schlecht Gezücht,
Merkt euch, ihr Simpel, schaff' ich nicht.

× **Mit welchem Wasser werden die Prinzen und Prinzessinnen des deutschen Kaiserhauses getauft?** Nicht mit Spreewasser, wie sonst das junge Berlin, sondern — wie kürzlich der Hamburger Rektor Götze in einem Vortrage über seine Palästinareise ausführte — mit Jordanwasser. Das Wasser dieses vielbesuchten Stromes im heiligen Lande hat keine besonderen hygienischen Eigenschaften, wie Heilquellen oder Gesundbrunnen. Es verdankt seine Wertschätzung als Taufwasser seit altersher den geheiligten Traditionen der Christusgeschichte, und nur selten wird es ein Pilger des gelobten Landes verabsäumen, ein Fläschchen Wasser aus dem Jordan zu schöpfen und als Andeken in die Heimat mitzunehmen. Das Jordanwasser zur Taufe im kaiserlichen Hause wird in der Berliner Schloßapotheke aufbewahrt.

Die Sommerhitze bringt große Gefahr für alle mit Milch ernährten Säuglinge und es treten Darmkrankheiten und Brechdurchfälle in erschreckender Weise auf. Wer seinen Liebling dieser großen Gefahr nicht aussetzen will, beuge vor und verabfolge dem Kinde eine gleichbleibende, die Verdauung nicht störende Nahrung. Die beste Gewähr bietet hierin das seit Jahren altbewährte Nestle'sche Kindermehl, weil dasselbe nur mit Wasser zubereitet zu werden braucht. Probedose kostenlos durch: Nestle-Gesellschaft, Berlin W 57.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Bekanntmachung
betreffend Körung der Ziegenböcke im Landkreise Hörde.

Gemäß § 4 der Kreis-Polizei-Verordnung vom 25. August 1910 sind die Termine für die diesjährige Körung der Ziegenböcke wie folgt festgesetzt:

Am 29. August 1912,

vormittags 8 Uhr in Schüren vor der Schule an der Weiche; 8½ Uhr in Aplerbeck vor der Wirtschaft Wehr, Weststraße; 9 Uhr in Sölde vor der Wirtschaft Möller „Zur Mühle"; 9½ Uhr in Holzwickede vor der Zeche; 10 Uhr in Hengsen vor der Wirtschaft Becker; 10¾ Uhr in Lichtendorf vor der neuen Schule, Heiliger Geist; 11½ Uhr in Schwerte vor der Schule in Schwerterheide; nachmittags 12½ Uhr in Wandhofen vor der Wirtschaft Breucker; 1 Uhr in Westhofen vor der Wirtschaft Neuhaus; 3 Uhr in Syburg vor der Wirtschaft Küper; 3¼ Uhr in Buchholz vor der Wirtschaft Hunke; 4½ Uhr in Holzen vor der Wirtschaft Eisenberg im Sommerberg; 5½ Uhr in Berghofen bei Brasse, Chausseestraße; 5¾ Uhr in Berghofen vor der Wirtschaft Schuster.

Am 30. August 1912,

vormittags 8½ Uhr in Wellinghofen vor der Wirtschaft Aßhoff; 8¾ Uhr in Wichlinghofen bei Pelz; 9 Uhr in Lücklemberg vor der Wirtschaft August Beisner; 9½ Uhr in Löttringhausen vor der Zeche Gottessegen; 10½ Uhr in Rüdinghausen vor der Wirtschaft Fritz Eckardt; 11½ Uhr in Annen vor der Wirtschaft Plätz, Provinzialstraße 118; nachmittags 1 Uhr in Eichlinghofen vor der Wirtschaft Thöing; 1½ Uhr in Barop vor der Wirtschaft Bergmann; 2 Uhr in Hombruch vor der Wirtschaft Jägerhof; 2½ Uhr in Brünninghausen vor der Wirtschaft Pieper.

Die anzukörenden Böcke sind zu den angesetzten Terminen und an den betreffenden Orten vorzuführen. Bei der Vorführung ist ein beglaubigter Herdbuch-Auszug als Abstammungsnachweis der Körkommission vorzuzeigen. Die Deckregister vom vorigen Jahre sind abzugeben. Zuchtböcke mit mangelhafter Haut- und Klauenpflege werden abgekört. Das Vorführen durch schulpflichtige Kinder ist untersagt. Für jedes angekörte Tier ist eine Gebühr von 50 Pfennig im Termine zu entrichten.

Hörde, den 29. Juli 1912.

5302. **Der Kgl. Landrat.** J. V. gez.: Mangold.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die von dem Königlichen Finanzministerium genehmigte Neumessung der Ortslage der Gemeinde Opherdicke demnächst durch Vermessungsbeamte der Königlichen Regierung ausgeführt wird. Dabei wird nicht nur ein Betreten der neuzumessenden Grundstücke, sondern auch der anstoßenden Parzellen durch das Vermessungspersonal und dessen Begleiter erforderlich, doch soll auf Schonung der Früchte usw. nach Möglichkeit Rücksicht genommen werden.

Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß das unbefugte Fortnehmen, Verrücken, Vernichten, Umwerfen, Beschädigen oder Unkenntlichmachen der Messungszeichen der Bestrafung nach § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 (G. S. S. 230), das Wegnehmen, Vernichten, Unkenntlichmachen oder Verrücken der Grenzmarken aber der Bestrafung nach § 274 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich (R. G. Bl. für 1876, S. 39) unterliegt.

Die Grundeigentümer werden in ihrem eigensten Interesse ersucht, den Ladungen der Vermessungsbeamten bereitwilligst Folge zu leisten oder sich durch Bevollmächtigte vertreten zu lassen, da von denjenigen, die bei den anberaumten Terminen weder persönlich anwesend noch durch einen Bevollmächtigten vertreten sein sollten, das Einverständnis mit dem Ergebnis der Vermarkung und Vermessung angenommen wird.

Ein Vertreter muß sich durch eine Vollmacht des Grundeigentümers im Termine ausweisen. Ist die Vollmacht keine gerichtliche oder notarielle, so muß die Unterschrift des Vollmachtgebers von einer öffentlichen Behörde oder von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Beamten unter Beidrückung des Dienstsiegels beglaubigt sein. Die lediglich für den Zweck der Neumessung ausgestellten Vollmachten sind im Termine an die Vermessungsbeamten abzugeben. Grundbuch- oder sonstige Besitzurkunden werden zweckmäßig zu den Terminen mitgebracht, sodaß sie erforderlichenfalls vorgelegt werden können. 5307

Arnsberg, den 20. Mai 1912.

Königliche Regierung, Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

Rosen und Dornen.

Roman von Arthur Zapp. 39

Szene auf Szene gestaltete sich; nie waren ihm die Gedanken so zugeströmt, nie hatten sich beim Schreiben die Empfindungen so tief, so frisch, so erwärmend und hinreißend in ihm gezeigt wie jetzt, wo die Liebe seine Seele beflügelte, seine Phantasie berauschte und seinen Ehrgeiz anstachelte.

Die Nachmittage und Abende gehörten seiner Braut. Die Nachmittagsstunden brachten sie mit Spazierengehen und mit Einkäufen hin, und am Abend saßen sie traulich zusammen, und er las vor, was er den Vormittag über geschaffen hatte.

Nach den Besuchen bei den Verwandten statteten sie auch der Waschfrau Frau Kallbeit einen gemeinsamen Besuch ab. Freilich, das wenig anheimelnde Heim der Waschfrau, die dumpfe, trübselige Stimmung, die die von Kummer und der Arbeit zermürbte Ostpreußin ausströmte, stand in schneidendem Gegensatz zu dem brautlichen Glück der beiden jungen Leute. Aber Arno Zöller hatte ein mit Dankbarkeit gemischtes Interesse für die Waschfrau gefaßt, die ihm die Anregung zu seinem Werke, in dem er seit Monaten lebte und webte und auf das er so große Hoffnungen setzte, gegeben hatte. Und Else brachte allem, was den geliebten, bewunderten Mann innerlich beschäftigte, Verständnis und liebevolles Interesse entgegen.

Frau Kallbeit reichte jedem ihre schwielige Hand und brachte in ihrer derben, ungeschminkten, ein wenig erbitterten Art ihre Glückwünsche vor.

„Möge es Ihnen besser ergehen, Fräuleinchen, als es mir ergangen ist. Ja, ja, wie ich noch jung und hübsch war, da brauchte ich mich nicht um die Liebe meines Mannes sorgen. Aber wenn man sich erst mit den Kindern und der Arbeit abgerackert hat! — Ja, ja, die Männer!"

Else empfand ein unwillkürliches Frösteln, und mit einem hastigen, ängstlichen Druck hielt sie die Hand ihres neben ihr stehenden Bräutigams fest.

Und dann erzählte die Ostpreußin von den Versuchen ihres Mannes, sie zur Scheidung zu bewegen. Aber sie gab nicht nach. Nee! So dumm! Und wenn sie sich mit ihren Kindern in Koddern kleiden und von Tür zu Tür prachern gehen müßte, ihr Mann bliebe ihr Mann, und den Vater ihrer Kinder würde sie freiwillig keinem anderen Weibsbilde abtreten.

Else konnte das der Armen so recht nachempfinden. Auch sie würde den geliebten Mann um alle Güter der Welt nicht hingeben.

Endlich eines Tages war das große Werk vollendet, und Arno Zöller brachte es an eine der großen Berliner Bühnen zur Versendung. Tagtäglich, wenn er kam, seine Braut abzuholen, sah ihn Else mit fragenden, erwartungsvollen Blicken an. Aber er zuckte immer mit den Schultern, zum Zeichen, daß Antwort noch nicht gekommen sei. Für sie hatte das Schicksal seines Dramas noch eine besondere Bedeutung, denn Arno hatte erklärt, daß die Hochzeit erst nach der Aufführung des Stückes stattfinden sollte. Die Forderung war bei ihm ein Ausfluß seines Stolzes und seines Selbstgefühls. Er wollte seinem Schwiegervater und der weiteren Verwandtschaft beweisen, daß Else gut gewählt habe.

Es war einer der traurigsten Tage in Else Genrichs Leben, als das Drama eines Tages aus dem Theaterbureau zurückkam, obgleich das Begleitschreiben viel Schmeichelhaftes enthielt.

Obwohl die Direktion das allgemein dichterische und speziell stark dramatische Talent des Verfassers voll anerkenne, könne sie sich doch nicht zur Aufführung des Dramas entschließen, weil es allzu krasse Szenen enthielte, die sie den Nerven ihres Publikums nicht zumuten dürfe, und weil sie überhaupt befürchte, daß das Stoffgebiet, dem die Handlung entnommen sei, nicht interessieren würde.

Der Dichter geriet einmal wieder in einen förmlichen Wutanfall und schimpfte über die Banausen, die noch immer nicht das Goethesche Wort gelten lassen wollten: „Greift nur hinein ins volle Menschenleben, und wo ihrs packt, da ist es interessant" — die das Leben der Armen und Elenden von jeder künstlerischen Behandlung ausschließen wollten und die der beschränkten Ansicht waren, nur das „Schöne" dürfe von dem Künstler in den Bereich seines Schaffens gezogen werden.

Das Drama wurde an die zweite große Theaterbühne gesandt, die in Berlin überhaupt für die „Finsternis" noch in Betracht kam, denn die anderen hauptstädtischen Bühnen schieden wegen des in ihnen kultivierten heiteren oder sonstigen speziellen Genres von vornherein aus.

Aber auch von hier kehrte das Drama nach sechs Wochen zu seinem Urheber zurück mit einer Ablehnungsbegründung, die in anderen Worten ungefähr dasselbe sagte.

Arno Zöller war nun ganze Tage lang unsichtbar. Er saß in seinem Zimmer, in das er sich eingeriegelt hatte, und stierte nur immer finster und verzweifelt vor sich hin und erwog zum soundsovielten Male, ob er das Dichten für immer aufgeben und zu einem anderen, praktischeren Berufe greifen oder ob er nicht lieber gleich ein für allemal ein Ende mit Schrecken machen sollte. Am nächsten Tage war er schon wieder der alte. Sie würden ihm schon kommen, die Kurzsichtigen. Wenn erst ein paar von ihren süßlichen, lebensunwahren, künstlich konstruierten Sachen vom Publikum abgelehnt sein würden, würden sie sich vielleicht seines Stückes voll Mark und Kraft, voll unverfälschten Lebens erinnern und ihm noch gute Worte geben, es ihnen zu überlassen.

Freilich, bis dahin konnten Monate, ja Jahre vergehen. Sollte mit der Hochzeit so lange gewartet werden? Arno Zöller war über diese Frage noch nicht ganz schlüssig geworden, als ihm ein guter Einfall kam. Er suchte einen Verleger für die Buchausgabe seines Stückes und fand ihn merkwürdigerweise ziemlich schnell. Wahrscheinlich reizte gerade das eigenartige, ungewöhnliche Milieu des Dramas die Spekulationslust des Buchhändlers. Das Stück wurde Hals über Kopf gedruckt, und Rezensionsexemplare wurden an die großen Blätter versandt. Und siehe da, beide, der Dichter und der Verleger, hatten sich nicht verrechnet! Das Buch machte Aufsehen, die Kritik, die sich sonst unaufgeführten Bühnenstücken gegenüber absolut ablehnend und stillschweigend verhielt, besprach das neue naturalistische Drama, die einen vorsichtig anerkennend, die anderen, indem sie es furchtbar abschlachteten und verhöhnten und als das Muster eines Stückes, wie es nicht sein sollte, hinstellten.

Und nun geschah etwas Unerwartetes, etwas, das weder der Dichter noch der Verleger vorauszuahnen gewagt hatten: Ein literarisch einflußreicher Herr, der schon früher im Auslande artistischer Leiter eines großen Theaterunternehmens gewesen war, interessierte sich für das seltsame Stück. Er beschloß, den vielversprechenden Dichter, der Eigenart zu besitzen und seine eigenen Wege gehen zu wollen schien, auf den Schild zu erheben und sich zum Propheten des neugeborenen literarischen Talents zu machen.

Ein Drama, das von der Bühne ausgeschlossen war, blieb ein totgeborenes Kind, trotz einem etwaigen Bucherfolg. Und so kam es in erster Linie darauf an, dem dramatischen Kinde Arno Zöllers zum Leben, d. h. zur Bühne zu verhelfen. Da keins der bestehenden öffentlichen großen Theater bei dem Kinde Patenstelle vertreten wollte, so blieb eben nichts anderes übrig, als ein neues Bühnen-Institut zu schaffen. Da sich ein neues öffentliches Theater nicht so ohne weiteres errichten ließ, so begnügte sich der unternehmungslustige Herr zunächst damit, unter dem Namen „Probebühne" eine Theater-Vereinigung zu begründen, die bestehende Bühnen benutzen konnte und nur eine kleine Anzahl von Aufführungen an Sonntag-Mittagen für eine geschlossene Gesellschaft stattfinden ließ. 195,16

dürrem Holze! Mein Weib macht sich nichts aus mir — sonst würde es doch anders, viel zutraulicher und liebevoller gegen mich sein — —“

So ging ihnen die schöne Lebenszeit ungenutzt dahin.

An einem kalten, stürmischen Tage, um die Mitte des Februar, klopfte der Postbote, der alte Friedel Klämpner, an Sundeweits Tür.

Er war ein seltener Gast bei Meister Johannes, der seine Waren im Städtchen absetzte und mit wenigen Menschen in Briefwechsel stand.

Frau Katharina hielt im Nähen inne und betrachtete ihren Mann, der den großen, schwarzgesiegelten Brief hin und herdrehte und über die fremde Handschrift grübelte. Sie war ihm völlig unbekannt.

Der Poststempel „Großenhainichen“ brachte ihn indessen auf die Spur, und Meister Johannes öffnete schnell das große Schreiben

Ein Ausruf des Schreckens entfuhr seinen Lippen, und er wurde leichenblaß und zitterte heftig.

„Tot — tot!“ stöhnte er auf.

„Wer ist tot — —?“ fragte Frau Katharina.

„Meine arme Schwester Florentine! — Der Brief ist vom Herrn Pfarrer. Tinchens Gesundheit ist stets bergab gegangen — leider auch mit den Lebensverhältnissen —“

„Kann mir's denken — —“ schaltete die Meisterin leise ein.

„— — geduldig und gottergeben ist sie hinübergegangen, schreibt der hochwürdige Herr. Ich glaub's schon. Allzeit gläubig, fromm und liebevoll ist ja die Florentine gewesen. — — Das war die letzte von den Meinen! Nun hab' ich niemand mehr Liebes auf der Welt. — —“

Ueber Frau Sundeweits Antlitz zuckte es eigentümlich. Der Buchbindermeister legte die Arme auf die Sofakissen und das Haupt auf die Arme und schluchzte laut auf.

„Meine arme, gute Schwester! Meine Flore! — Ich wollte, ich wäre ihr mehr gewesen, als ich ihr war, und hätte mehr für sie getan, weit mehr, als ich getan habe! — Ich hätte ihr ein liebevollerer Bruder, besonders nach Halmsens Tode, sein müssen — nun ist's zu spät! — Sie ist hinübergegangen, und alle Reue kommt zu spät.“

(Fortsetzung folgt.)



Der Tabakverbrauch in England. Die Anti-Narcotic-Liga in England führt einen scharfen Kampf gegen den Tabak in England und rückt dem Gegner mit gewaltigen Zahlen auf den Leib. 1 852 666 Pfund ausländischen Tabaks sind nach ihrer Statistik in England eingeführt worden, die einen Wert von 45 336 260 ℳ darstellen, während die Einfuhr von Rohtabak zur Verarbeitung in den englischen Fabriken sich auf 92 646 084 Pfund belief, die einen Wert von 524 994 460 ℳ darstellen, so daß die Totalrechnung 94 498 750 Pfund ergibt im Werte von 570 330 720 ℳ. Fügt man zu dieser Summe noch 648 331 Pfd. St. hinzu als Durchschnittssumme für die in den letzten drei Jahren je gekauften Pfeifen, Streichhölzer und anderen Rauchartikel, so hat man die Riesensumme von 583 297 340 ℳ vor sich. Nimmt man die Bevölkerungsziffer von 45 311 078, wie sie Mitte des Jahres 1911 geschätzt wurde, so beläuft sich der Verbrauch pro Kopf auf 2,085 Pfund zu je 12 Schilling 10,478 Pence. Der Tabakverbrauch pro Familie stellt sich auf 9 Pfund im Werte von 58 ℳ, so daß die wöchentliche Ausgabe einer Familie für Tabak sich auf ungefähr 1,15 ℳ im Durchschnitt beläuft.



von Laura Vincent.

Selbstherzustellendes Haarwuchsmittel. Ein halbes Pfund Rindermark legt man drei Tage lang in Wasser, das jeden Tag erneuert werden muß. Nun legt man es in ein Sieb, und sobald es ganz trocken ist, in ein irdenes Töpfchen, das man in einen Topf kochenden Wassers stellt, bis das Mark geschmolzen ist. Hierauf gibt man es in eine Schüssel und schlägt es tüchtig mit vier Teelöffeln Kognak oder Rum untereinander. Ueberschüssigen Branntwein gießt man ab und vermischt jetzt das Mark mit fünfzehn Gramm Kokosnußöl und 25 Tropfen Bergamottoel. Nun füllt man die Masse in kleine Porzellan-Töpfchen mit Holzdeckel, wie sie sich in jedem Haushalt vorfinden und reibe zwei- bis dreimal in der Woche den Haarboden gut damit ein. Es wirkt sehr kräftigend auf die Haare.

Beim Backen von Fisch füge man dem Fett etwas Salz zu, und der Geschmack des Fisches wird dadurch bedeutend erhöht. Will man Fische sparsam backen, so tauche man sie vor dem Panieren, anstatt dazu teure Eier zu nehmen, in Milch. Man wird kaum einen Unterschied finden.

Um einen angeschnittenen Schinken saftig zu erhalten, bestreiche man die Schnittfläche mit etwas erwärmtem, gesalzenem Hammelfett und binde dann ein sogenanntes Frühstückspapier darüber. Anstatt des Hammelfettes kann man auch gesalzene Butter nehmen.

Beim Anrichten der Speisen sehe man stets darauf, daß die Schüsseln nicht zu voll sind und der Rand rein abgewischt ist. Die Speisen sollen immer zierlich auf den Schüsseln angeordnet sein, damit sie die Eßlust anregen. Vor allen Dingen aber sorge man dafür, daß die Speisen heiß auf den Tisch kommen, denn das schmackhafteste Gericht verliert einen großen Teil seines Wertes, wenn es kalt auf den Teller kommt. Die Hausfrau soll sich daher immer den Spruch vor Augen halten: „Es ist besser, die Gäste warten ein paar Minuten auf die Schüsseln, als daß die Schüsseln auf die Gäste warten.“ Selbstverständlich darf es sich hier wirklich nur um Minuten handeln, denn allzu langes Warten auf das Essen verdirbt den Appetit.

Reichlich Fett an den Braten. Viele Hausfrauen halten es für eine große Verschwendung, den Braten in reichlichem Fett zu braten. Dies ist jedoch durchaus nicht der Fall; denn erstens wird das Fleisch viel saftiger und zarter, zweitens gewinnt man Zeit, und infolgedessen spart man auch an Brennmaterial, und drittens gewinnt das Fett, das man, wenn der Braten fertig ist, abschöpft, bedeutend an Wohlgeschmack. So steht z. B. das Schmalz, in dem ein Schweinebraten gebraten wurde, dem Gänsefett kaum nach. Das Fett von Roastbeef läßt sich beim Kochen überall verwenden, sowohl für Gemüse wie Bratkartoffeln als auch für Kotelettes.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

42. Jahrgang ○ Größtes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 184. Mittwoch, 7. August 1912.

Taifun.

Roman von Heinz E'Monts.

(64. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Ehrgeiz von einst ist tot, und ich halte es in dieser Beziehung mit den Türken. Wozu um die Toten viel Aufhebens machen. Ein gutes Andenken, und das genügt.“

Die Wanderung durch das weite Leichenfeld war beendet. Noch einmal wandten die Damen sich um nach den Hunderttausenden von weißen Tulpen und den sie beschattenden, träumerischen Zypressen, dann trat man in das Café; man fand mit einem Male nichts Profanes mehr in der Errichtung dieses Baues an geweihter Stätte und freute sich der auf seinen Veranden herrschenden Kühle.

Und während man bei dem unvermeidlichen Mokka saß und sich das sehr gute, frische Gebäck munden ließ, schweifte der Blick hinunter auf den blauen Spiegel des goldenen Hornes, gleitet über die tausend Masten und Segel und über das Häusergewirr, das zu beiden Seiten an den Abhängen der steilen Ufer klebt. Er bleibt einen Augenblick hängen an der Sultan-Valida-Moschee mit ihren schlanken Minaretts, am Seraskierat, an dem Halbmond, der auf der Hagia Sofia glänzt, er eilt über den Bosporus hinweg nach Skutari, nach Pera und Galata, und wie sie alle heißen die Vororte dieser Riesenstadt. Gerade über Pera liegt der kolossale Judenkirchhof, mit seinen wirr durcheinander gewürfelten weißen Grabsteinen einem ungeheuren Haufen von übereinander geschichteten Austernschalen vergleichbar. Im Süden recken sich die altersgrauen Mauertürme von Stambul; stumme Zeugen einer glänzenden Epoche, die schon auf die Heere der Kreuzfahrer niedersahen.

Die blanken Augen der Damen begegnen sich, und wortlos legen sie die schlanken Hände ineinander.

„Die Welt ist doch schön, um sich ihrer Wunder zu freuen; ein wahrhaft edles Beginnen.“ Frau Sad-Schlosser spricht es, und ein feines Lächeln spielt um ihren Mund.

„Und nun kommen Sie, mein Kind, unsere „Deutschland“ wartet; und ich würde mir ewig einen Vorwurf machen, wenn Sie nicht auch die berühmte Hagia Sofia kennen gelernt hätten.

9. Kapitel.

Die sinkende Sonne lag blutrot über den Kuppeln und Dächern der Stadt, als Frau Sad-Schlosser und Francis an Bord der „Deutschand“ zurückkehrten. Millionen von Funkellichtern brannten in den Scheiben der dem Bosporus zugewandten Häuser. Das ölglatte Wasser selbst, das Gewimmel der Schiffe, der Wald von schlanken Masten und Spieren, von schwelenden Schornsteinen und kühngeschwungenem Tauwerk glühte auf unter dem Reflex all diesen Lichtes.

Das Gros der Reisegesellschaft war bereits wieder vollzählig versammelt. Man stand rauchend, scherzend, plaudernd auf dem Oberdeck umher, bewunderte das magische Farbenspiel, welches aus jedem Winkel der Riesenstadt hervorbrach, debattierte über die am Nachmittag gesehenen Märchenwunder, lauschte den Schilderungen einzelner Wissenden, die sich in farbendurchglühten Worten über die Geschicke der Tausendjährigen und ihrer Paläste verbreiteten.

„Sehen Sie, meine Damen,“ wandte sich der Doktor gerade an den Kreis seiner Zuhörerinnen, „dieses flammende Rot, das drüben die Gärten und Paläste des Serails umsprüht wie ein wildes Bacchanal? Ruft es nicht unwillkürlich die Erinnerung wach an all das Blut, das in diesen altersgrauen Mauern schon geflossen ist, an all die Seufzer, die ungehört verhallten an den ungeheuren Wänden dieses Schlosses; wecken diese finsteren Türme nicht von selbst die Vorstellung von hartem Despotismus und grenzenloser Willkür. Raunen anderseits nicht die üppigen Gärten, die sich so kokett im Wasser spiegeln, von verschwiegenem Kosen und heißem Liebesgeflüster, von süßem Lautenspiel und wiegendem Tanzschritt berückend schöner Sklavinnen?“

Er warf die zu Ende gerauchte Zigarette nachlässig in die blitzende Goldflut. Ein leises Zischen unterbrach die auf dem Wasser schwebende Stille. Irgendwo in der Nähe wurde auf einen Augenblick der blaublanke Rücken eines Delphins sichtbar, um sofort wieder zu verschwinden.

„Da drüben,“ fuhr der Doktor fort, „vor dem dritten Tore, dem Babi-Skadet, warteten die Gesandten der abendländischen Reiche, ob es dem Sultan gefällig sei, sie zu erhören, oder ihnen den Kopf vor die Füße zu legen. Nicht einmal im Schloßhof zu Kanossa wurde die Majestät eines Volkes so beleidigt, wie hier vor der „Pforte der Glückseligkeit.“ Hier dampfte das Blut der Janitscharen, die, zehntausend an der Zahl, im äußeren Hofe hingeschlachtet wurden, und aller Duft, der den Gärten des Serails entströmt, vermag den Blutgeruch des Ortes nicht zu übertäuben. Und wenn der Herrscher müde war, dem Henker zuzusehen, dann zog er sich zurück in die Gemächer seiner Frauen,

und all die sinnberückende Schönheit des Ostens umkoste ihn.“

Er schob die Reisemütze aus der Stirn, und ein ernster Zug glitt über sein schönes Gesicht.

„Gerade die Geschichte dieser Sultane möchte ich jedem Weichling immer wieder vor Augen führen. Entnervt liegen sie und dieses einst so kerngesunde Volk am Boden, und es ist mehr wie fraglich, ob es der Tatkraft der im Vorjahr zur Herrschaft gekommenen Jungtürken gelingen wird, den kranken Mann vor dem ziemlich sicheren Tode zu bewahren.

Damit war die Unterhaltung auf das politische Gebiet hinübergespielt, und während die Herren die Feldstühle näher zusammenrückten, ergingen die Damen sich in lustigem Geplauder auf dem Verdeck.

„Der Doktor ist ein recht netter Mensch,“ lachte die quecksilberne Tochter eines bekannten Reeders, „und ich höre ihn zu gern erzählen. Aber wenn er die hohe Politik besteigt, dann — —“

Sie schüttelte sich mit so komischem Entsetzen und hielt sich die kleinen Hände an die rosigen Ohren, als wollte sie damit ihre Abneigung gegen jedes ernstere Gespräch noch doppelt und dreifach unterstreichen.

„Wie geht es übrigens Ihrem Herrn Bruder?“

Die Fragestellerin war ein hübsches, brünettes Mädchen, Tochter einer ziemlich begüterten Familie aus Hannover. Man behauptete von ihr, sie sei sterblich verliebt in den Ersten Offizier der „Deutschland“, der vor wenigen Tagen einen Unfall erlitten und in das Deutsche Krankenhaus hatte gebracht werden müssen. Tatsächlich benutzte sie jede Gelegenheit, sich nach dem Befinden des Verunglückten zu erkundigen, und auch von dem hübschen Offizier wollte man wissen, die schöne Lilly sei ihm nicht ganz gleichgültig.

Ada Möllard dankte. Der Bruder sei bei ihrem Besuch am Nachmittag wohlauf und hege die feste Zuversicht, in spätestens drei Wochen seinen Dienst wieder versehen zu können.

„Erst in drei Wochen?“

Es war Lilly Brunn, der diese Worte entfuhren, und man stieß sich bedeutungsvoll an.

„Allerdings, erst in drei Wochen. Doch er wird in Genua wieder an Bord kommen. Vorläufig hat die Company einen Stellvertreter für ihn entsandt, der vor zwei Stunden bereits eintraf; nebenbei bemerkt ein noch ziemlich junger Herr von um so älterem Adel. Er verfügt über fabelhafte Reichtümer und betreibt die Seefahrt lediglich aus Liebhaberei.“

„Ach!“

Das Auftauchen eines neuen Sterns innerhalb des engbegrenzten Rahmens einer Reisegesellschaft ist stets ein äußerst interessantes Ereignis. Und auch die jungen Damen machten neugierige Augen und drangen in Ada Möllard um weitere Einzelheiten. Nur in dem hübschen Antlitz von Lilly Brunn malte sich völlige Gleichgültigkeit, und einem scharfen Beobachter wäre es nicht entgangen, wie sehr das dreiwöchentliche Fernsein des stillgeliebten Mannes ihr junges Herz betrübte.

„Sie sprechen wohl von Sir Holday?“ warf Francis ein. Frau Sad hatte sich etwas niedergelegt und die jungen Mädchen sie selbst im Triumph an Deck entführt, still hoffend, ihr einige Lieder für den Abend abzubetteln.

„Kennen Sie ihn?“

Ada Möllard richtete fragend ihre Blauaugen auf die junge Sängerin, und auch bei den übrigen Damen stieg das Interesse für Francis Cowland ins Ungeahnte. Wie bleich sie geworden war, bleicher noch wie die schimmernden Leichensteine weit drüben auf der Höhe von Ejub. Und wie seltsam es sich um ihre Aurikelaugen legte. Man witterte sofort ein Geheimnis und nahm sich vor, die beiden haarscharf zu beobachten.

Francis fühlte, was in den Umstehenden sich regte. Um des Himmels willen sich nicht verraten, sich keine Blöße geben. Sie wollte ja tapfer sein: das hatte sie sich vor wenigen Stunden doch selbst gelobt.

„Es gibt wenige Leute von Ruf, mit denen ich nicht schon gelegentlich einmal bekannt wurde,“ lächelte sie. „Sir Holday ist mir im verflossenen Winter einmal vorgestellt, und der merkwürdigen Geschichte seiner Jugend ist es zu danken, daß mir der Name, den er trägt, im Gedächtnis blieb.“

Es war ihr gelungen, völlig ruhig zu sprechen. Nicht einmal das leiseste Vibrieren ihrer Silberstimme verriet den sie durchtobenden Sturm. Wenn auch das Wort sie in der Kehle würgte, sie brachte es fertig, einige harmlose Anekdoten aus ihrem schöngezackten Leben in die Unterhaltung zu werfen, um sich dann von den Damen zu beurlauben.

Der Abend verspreche sich wundervoll zu gestalten, scherzte sie; es erscheine ihr gefährlich, von diesem herrlichen Fleckchen Erde zu scheiden, ohne den Najaden des Bosporus einige Lieder zu opfern, und da müsse sie sich doch etwas vorbereiten, um vor den Töchtern Tritons würdig zu bestehen.

Als die Tür der eleganten Kabine sich hinter ihr geschlossen hatte, blieb sie aufatmend einen Augenblick stehen. Ihr Herzschlag ging in rasendem Tempo, in ihren Ohren war ein Zischen und Sausen. Wie durch einen Schleier sah sie die Kuppeln des Serails, die, umsponnen von Rot und Gold und Blau, durch die Bullays ihr zulachten.

Es war so schwer, ach, so bitter schwer.

Sie ließ sich auf das schmale Sofa nieder und sah weltentrückt in das die Schiffswand wie flüssiges Kupfer umspielende Wasser.

Wer es wohl sein mochte, für die er sich so kurzerhand entschloß. Ob sie ihn wohl glücklich machte; ob es wohl noch eine zweite Liebe gab auf dieser Welt, die so treu und ausdauernd war wie die ihre, so heiß und innig?

Die Sonnenbrände draußen erloschen; die hochgewölbten Kuppeln und Minaretts verschwammen in einem feinmaschigen, dunkelblauen Glitzergewebe, daß die hereinbrechende Nacht um ihre kühnen Linien schlang; der Bosporus glühte auf in Milliarden von goldblitzenden Fünkchen. Und Francis Reeb saß und grübelte mit gefurchter Stirn über das seltsame Walten des Schicksals, und immer wieder drängte sich mit dumpfem Grollen der eine Gedanke durch ihr schmerzendes Hirn.

Warum, warum?

Ein dumpfes Dröhnen drang vom Oberdeck her. An drei, vier Stellen der Kajüte wurde es aufgenommen und summte breitspurig durch die engen Korridore und Kabinen; das Gong, das den nahen Beginn des Soupers ankündete und die Säumigen zur Eile trieb.

Francis schrak zusammen.

Mein Himmel! Nun mußte sie ihm ja begegnen. Der Erste Offizier präsidierte ja an der zweiten Längstafel, und keine drei Schritte von ihm entfernt hatte sie ihren Platz. Er würde sich natürlich vorstellen lassen, und — und — —

Eine Sekunde lang zauderte sie.

Schien es nicht am Ende geratener, die Koffer packen zu lassen? Bis zur Abfahrt waren noch gute drei Stunden, also noch reichlich Zeit, um den Steamer zu verlassen.

Ein Schulzimmer trat heraus aus den die junge Sängerin umquirlenden Nebeln; ein helles, freundliches Schulzimmer mit mattgrün gestrichenen Wänden und schwarzgerahmten Bildern. Und in einer der niedrigen Bänke saß sie selbst als dürftig gekleidetes kleines Mädchen und lauschte andächtig den Worten des greisen Pfarrherrn, der sie nebst einigen Dutzenden von Gespielinnen zur Aufnahme in den Kreis der erwachsenen Christen vorbereitete.

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Humor.

Gerade deshalb. „Da drüben geht Braun. Der steckt doch sicher wieder in Schulden!“

„Warum? Er sieht doch ganz wohlhabend aus. Der Anzug, den er anhat, scheint ganz neu zu sein.“

„Na, gerade deshalb sage ich doch, daß er in Schulden stecken muß!“

Der Störenfried.

Erzählung von Marietta von Lettkow.

(Nachdruck verboten.)

Weiße Gardinen mit breiten, gehäkelten Spitzen wallten um die spiegelblank geputzten Fenster — aber es standen keine Blumen, der Frauen Lieblinge, auf den breiten Fensterbrettern.

Der Fußboden, nach alter, guter Sitte weiß gescheuert und nicht mit moderner Lackfarbe überklext — denn sie wohnten in einem kleinen Städtchen am Harz — und jedes Möbelstück, blank poliert, stand sorgfältig abgestäubt an seinem Fleck, aber etwas steif und gezwungen.

Der ganzen, blitzsauberen Häuslichkeit mangelte das gewisse „Quentchen Poesie“, mit dem auch die ärmste Hausfrau ihr Heim zu schmücken versteht. Und so nüchtern und peinlich pünktlich ging alles im Hause seinen gewohnten Gang:

Der Mann und die Frau nahmen tagein, tagaus ihre gewöhnlichen Plätze ein — sie am Eckfenster vor der blinkenden Nähmaschine, welche den ganzen Tag surrte — er auf dem alten, persisch überzogenen Pancelsofa, aus dem hier und da die einzelnen Roßhaare hervorlugten und den darauf Sitzenden tüchtig „piekten“.

Der lange, polierte Tisch mit den Klappen hatte zwar immer eine weiße, saubere Decke, aber niemals, auch zur Zeit der Rosen, sah man einen duftenden Blumenstrauß darauf.

Freilich — der Mann war den größten Teil des Tages draußen in der Werkstatt — er war Buchbinder und hieß Johannes Sundeweit — aber nach der Mahlzeit blieb er gern ein wenig im Stübchen und las Zeitungen und Kalender, die ihm der Obsthändler Heimblatten, sein einziger Freund, aus der Residenz hin und wieder schickte.

Dann setzte er sich auf das neuüberzogene, bunte Sofa, stemmte beide Arme auf den Tisch und die Daumen an die Ohren, um das Surren der Nähmaschine und das Stampfen der Lohmühle nebenan nicht so arg zu hören und las mit andächtiger Miene.

Die Frau, die sich selten Zeit zum Lesen gönnte, da sie stets vollauf Arbeit für den Weißwarenhändler an der Marklecke fertig zu machen hatte, dachte dann oft recht bitter:

„Immer ist er für sich allein — — ist's nicht ein wahres Unrecht, daß er mir nicht auch ein wenig vorliest? — Oder wenn er mir wenigstens dann erzählte, was er gelesen hat! — Ich kann und will mir doch dazu die Zeit nicht gönnen — aber nein!“

Ingrimmig schob sie den Leinwandstoff zur Seite: „So gern hörte ich doch auch einmal eine schöne, lehrreiche Geschichte, möchte gern wissen, was in der Welt vorgeht — aber bitten mag ich ihn nicht darum — das verdrießt mich!“

Katharina Sundeweit war eine große, hagere Frau, mit starkem, glattgescheiteltem Haar von schöner, goldblonder Farbe, ruhigen, hellblauen Augen und energisch ausgeprägten Gesichtszügen.

Sie mochte kaum vierzig Jahre zählen, aber ihre eckigen, langsamen Bewegungen und eine gewisse Strenge im Antlitz ließen sie älter erscheinen, als sie wirklich war.

Frau Sundeweits Kleidung war äußerst reinlich und sauber, solide in jeder Beziehung, aber einfach, ohne den geringsten Zierrat; die ganze Gestalt, wie absichtlich, so nüchtern, wie das ganze Heim um sie her.

Auch Katharina Sundeweit war früher, ehe sie ihren Eheherrn heiratete, sehr heiter und lustig gewesen, bevor sie die Eltern dem fleißigen Buchbindermeister gaben, ohne das Kind nach seinem Herzen zu fragen. Dann hatte Barbara Sundeweit, die zänkische und überaus strenge Schwiegermutter, ihr die „Lustigkeit und die ‚Putzsucht‘ gründlich ausgetrieben“ — wie sie so oft sich selbst rühmte.

Nun war aus dem lustigen Katharinchen Hollermann eine verbitterte, stille Frau Buchbindermeister geworden, und so blieb sie, als Frau Barbara längst draußen an der Kirchhofsmauer unter den weißen Rosenbüschen schlief und niemand mehr mit ihr zankte.

Ihr Eheherr — Johannes Sundeweit, der Buchbindermeister — war um ganze zehn Jahre älter, als Frau Katharina; doch sah er jünger aus, als sie, was darin seinen Grund haben mochte, daß mehr Leben in seinem Antlitz war und frischere Farben; dazu eine jugendliche Beweglichkeit, die ihr abging.

Er war ein breitschultriger, kräftiger Mann mit lockigem, braunem Haupthaar und gestutztem Vollbart. In seinen dunklen, rehfarbenen Augen lag ein milder, guter Ausdruck, den niemand in denen seiner Mutter Barbara gesucht und gefunden haben würde.

Johannes Sundeweit wußte die guten Eigenschaften seines Weibes wohl zu schätzen. Man hatte ihm damals „Katharinchen“ vermählt, die ihm, weil sie jung und hübsch und sparsam war, gefiel — jetzt band ihn die Gewohnheit an seine stille, schweigsame Hausfrau.

Eines aber bedrückte ihn beständig: er hatte ein Gefühl, als schätze sie seine guten Eigenschaften nicht genügend — als gehöre ihr besseres Empfinden nicht ihm — und genau so dachte Frau Katharina ihm gegenüber.

So lebten sie still und einförmig nebeneinander. Es fielen keine bitteren und zornigen Worte in dem kleinen Häuschen an der Waldstraße — aber man sprach auch keine guten und liebevollen Worte — — man sprach überhaupt so wenig als nur möglich.

Frau Katharina hatte im letzten Winter ein wenig gekränkelt; sie hatte viel gehustet und an dem bösen, schmerzenden Rheumatismus gelitten. Da war sie — und mit Recht wohl — der Ansicht: daß ihr Mann für eine Hilfe im Hause hätte sorgen müssen, besonders für eine weibliche, um so mehr, wenn sie still liegen mußte und einer fürsorglichen Pflege bedurfte.

Die Mittel dazu waren ja vorhanden, denn Katharina Hollermann hatte ein hübsches Barsümmchen mit ins Haus gebracht, und das Ehepaar Sundeweit hatte allezeit fleißig gearbeitet und gespart.

Doch nein — das war dem Meister nicht im Traume eingefallen.

Meister Johannes hatte seiner Frau wohl auf ihren Ruf Wasser und die Nahrung gebracht — der Lehrjunge, der Konrad, der noch dazu daheim bei seinen Eltern schlief, hatte gekocht und das Nötigste in der Wirtschaft gemacht — das war aber auch alles gewesen.

„Nein“ — so dachte Frau Sundeweit — „ihrem lieblosen Ehemanne war es ganz einerlei, ob sie lebte oder starb — sie hätte sich totgrämen können — er würde es nicht einmal bemerkt haben. Ach, solch ein Mann!“

Sie klagte niemals, aber der Ausdruck ihres Gesichts wurde alle Tage unfreundlicher, und ihre Stimme klang unfreundlich und rauh, wenn sie durchaus sprechen mußte. Aber sie schwieg meist ganz.

Meister Johannes wiederum dachte trostlosen Herzens:

„Ach, welch ein Leben! Man wandelt wie auf

rend Großbritannien und Irland nur 50 Prozent ihres Fleischbedarfs und 16 Prozent ihres Getreidebedarfs selbst decken — Verhältnisse, deren Bedeutung für den Fall eines Krieges auf der Hand liegt.

Die Verteilung auf die verschiedenen Fleischarten ist beim Verbrauch: 60 Prozent Schweinefleisch, 32 Prozent Rindfleisch, 6 Prozent Kalbfleisch, 2 Prozent Schaf-, Pferdefleisch usw. Außer dem Fleisch von Schlachttieren treffen bei uns auf den Kopf der Bevölkerung jährlich noch im ganzen rund 8 Kilogramm Wild, Geflügel und Fische. So errechnet sich für das Jahr 1911 ein Gesamtverbrauch von 62 Kilogramm, eine Ziffer, die dem so oft rühmend hervorgehobenen durchschnittlichen Fleischkonsum in England nicht nachsteht. Bei dieser Sachlage von einer Unterernäherung des deutschen Volkes zu sprechen, ist um so weniger gerechtfertigt, als gleichfalls nach den Berechnungen des Reichsgesundheitsamtes im Durchschnitt ein Verbrauch von 45 Kilogramm Fleisch von Schlachttieren zur Ernährung voll ausreicht.

Letzte Drahtmeldungen.

Christenverfolgungen in China.

Köln, 7. August. Der „Köln. Volksztg." zufolge teilt ein katholischer Missionspater in Nordschantung dem Provinzial-Missionsprokuratur in Düsseldorf mit, daß er die Nachricht erhielt, wonach in der Mission Schensi ein chinesischer Pater ermordet wurde. Etwa 30 Christengemeinden seien zerstört und etwa 5000 Christen ausgeplündert worden. Bei der jetzigen Anarchie wundert ihn das gar nicht, so meldet der Pater. Augenblicklich habe er Schwierigkeiten mit einem Mandarin, der eine Christin nebst ihrer Tochter zum Abfall von der Religion zu bewegen suche. Als die Christin sich auf den Schutz der chinesischen Regierung berief, soll der Mandarin gesagt haben: Früher unter dem Kaiserreich seien die Christen allerdings geschützt worden, jetzt unter der Republik gelte jenes Gesetz nicht mehr.

Kostewitsch.

Leipzig, 7. August. Wie zuverlässig verlautet, sind in der Affäre des Hauptmanns Kostewitsch neue Momente aufgetaucht, die eine Entlassung aus dem Gefängnisse unmöglich machen. Voraussichtlich werden noch eine Reihe von Persönlichkeiten in die Spionageangelegenheit verwickelt werden.

Aufstandsversuch in Deutschostafrika.

Berlin, 7. August. In Uhehe in Deutschostafrika, einer Landschaft südlich der Zentralbahn, kam es zu einem Aufstand, der glücklicherweise im Keime erstickt werden konnte. Der Aufstand hätte leicht größeren Umfang annehmen können, denn auch die Stämme der Nachbarlandschaften wollten den Aufstand mitmachen, der von zwei Zauberern angeregt und vorbereitet worden war. Der Putsch sollte beginnen, wenn der Wasserstand des Flusses einen bestimmten Stein erreicht haben würde. In Uhehe kam es vorzeitig zu Unruhen und damit war die ganze Bewegung entdeckt. Die Zauberer wurden gefangen genommen und der eine von ihnen auf die Insel Massia verbannt. Es wurden sofort Uebungsmärsche nach den übrigen Aufstandsgebieten unternommen, um den dortigen Bewohnern die deutsche Macht zu zeigen. Dieses Mittel genügte denn auch, die Aufstandsgelüste im Keime zu ersticken.

Eine Familie an Pilzvergiftung gestorben.

Schubin, 7. August. Auf dem Rittergute Grochalin erkrankte eine vierköpfige galizische Arbeiterfamilie an Pilzvergiftung. Der Ehemann, dessen Frau und Schwester sind bereits gestorben, während die vierte Person, eine jüngere Schwester der Ehefrau, noch mit dem Tode ringt.

Die Eckernförder Spionage.

Kiel, 7. August. Zu der Verhaftung der englischen Spione wird mitgeteilt, daß gestern abend der gerichtliche Haftbefehl gegen die Festgenommenen erlassen worden ist, da unter den beschlagnahmten Photographien zahlreiche Aufnahmen von geheim gehaltenen deutschen Befestigungen vorgefunden wurden.

Die Unruhen in Mazagan.

Paris, 7. August. Ueber die gestrigen Unruhen in Mazagan wird ergänzend gemeldet: Um 11 Uhr abends dauerte das Schießen noch an, das um 9 Uhr begonnen hatte. Kaid Triahi schürte die fremdenfeindliche Bewegung. Seine Anhänger sollten unter dem Einfluß seiner Aufreizungen die Franzosen vertreiben. Als die Verhaftung des aufrührerischen Kaids als Präventivmaßnahme angeordnet wurde, kam der Aufruhr zum Ausbruch. Ein Teil der Einwohner hat sich in den Häusern verbarrikadiert. Der Pascha hält sich in seinem Hause eingeschlossen, aus Furcht, von den Aufrührern getötet zu werden.

Blutiges Massaker.

Paris, 7. August. Ueber Athen wird aus Saloniki gemeldet, daß infolge der bereits gemeldeten Explosion zweier Bomben in Kotschana ein reguläres Massaker stattgefunden habe, das sieben Stunden dauerte und bei dem 50 Christen getötet und mehrere hundert verwundet wurden.

Schweres Eisenbahnunglück.

Lyon, 7. August. Gestern stießen in dem Tunnel bei Lozanne (Departement Rhone) zwei Züge zusammen, wobei 4 Personen getötet und 12 verletzt wurden.

Eisenbahn-Unglück.

London, 7. August. Bei der Station Lombardtowne entgleiste ein mit Ausflügern besetzter Zug. Zwanzig Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Ein Blockhaus mit 70 Soldaten verbrannt.

Cattaro, 7. August. Die Montenegriner haben das an der Grenze bei Kolaschin befindliche türkische Blockhaus in der Nacht überfallen und mit allen Insassen — 70 türkischen Soldaten — verbrannt. Alle 70 Mann fanden den Tod in den Flammen. Diesen Ueberfall, der auf Blutrache zwischen Montenegrinern und Türken zurückzuführen ist, sucht die montenegrinische Regierung zu beschönigen.

Auch ein Zeichen der Zeit!

Belgrad, 7. August. Ein Sekundaner des hiesigen Gymnasiums, der zum zweitenmale nicht versetzt war, gab auf seinen Klassenlehrer drei Revolverschüsse ab und verletzte ihn schwer.

Wanderungen ins Sauerland. Warum in die Ferne schweifen — sieh, das Gute liegt so nah! Dicht vor den Toren des Industriegebiets liegt das Sauerland, ein Mittelgebirge, das vielfach sich an Schönheit mit dem Taunus, dem Harz und dem Schwarzwald messen kann. Hunderttausende besuchen jetzt alljährlich das Sauerland, das erst im letzten Jahrzehnt für den Touristenstrom „entdeckt" worden ist. Eines der interessantesten Teile des Sauerlandes ist das Gebiet der westfälischen Dolomiten, zwischen Ruhr, Hönne und Lenne gelegen. Da ist die berühmte Dechenhöhle, das einzig dastehende Felsenmeer, das hochromantische Hönnetal und so manches liebliche Tal, so mancher hochgelegener Bergwald. Ein Land, reich an Naturschönheiten, aber auch reich an Sage und Geschichte. Dieses wundervolle Stückchen Heimaterde in Wort und Bild, Natur, Geschichte und Sage vorzuführen, ist die Aufgabe, die sich ein Büchlein gestellt hat, das soeben im Verlage der graphischen Kunstanstalt Gebrüder Burris in Hemer erschienen ist. Ein farbiger Umschlag zeigt ein Stück Landschaftsbild aus dem romantischen Hönnetal mit der sagenumwobenen Veste Klusenstein; auf etwa 50 Seiten ist dann in Wort und Bild das schöne Land dargestellt mit seinen freundlichen Städtchen, seinen wildromantischen Schönheiten, dem Zauber seiner herrlichen Wälder, dem Reiz seiner lieblichen Täler. Das Büchlein ist zum Preise von 30 Pfg. überall zu haben.

Märkte.

Neuß, 6. August. Rüböl 69,00, faßweise 71,00 gereinigtes 72,00 Mark für 100 Kilog. ohne Faß. Rübkuchen große 112, kleine 116 Mark für 1000 Kilog., waggonweise. Raps 1. Sorte 30,00, 2. Sorte 29,00, Aveel 29,00 Mark.

Weizen 1. Sorte 24,00, zweite Sorte 23,00 Mk., Roggen, prima 20,50, zweite Sorte 19,50 Mk. Hafer prima 21,00, zweite Sorte 20,00 Mark. Kartoffeln, alte 0,00—0,00, neue 4,00—5,00 Mark. Heu 3,00 bis 3,50 Mark, Luzerner Heu 4,00—4,50 Mark für 50 Kilog. Krummstroh 16,00, Breitdruschstroh 18,00 Mark für 500 Kilog. Kleie 6,50 Mark für 50 Kilogramm.

Köln, 6. August. Luzerner Heu 9,50 bis 10,00 Mark, Wiesenheu 7,00 bis 7,50 Mark. Roggen-Breitdruschstroh 5,00 bis 5,60 Mark. Krumm- und Preßstroh 4,20 bis 4,60 Mark.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

8. August: Bewölkt, teils Sonnenschein, strichweise Regenschauer, mäßig warm.

9. August: Lebhafte Winde, abwechselnd, kühler, Regen.

10. August: Veränderlich, windig, normale Wärme.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.** Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Lehrkursus für Wiesenwärter.

Am 2. September dieses Jahres beginnend, veranstaltet die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen an der Wiesenbauschule zu Siegen einen Kursus zur Ausbildung von Wiesenwärtern, welcher sechs Wochen dauert.

Im Frühjahr 1913 findet sodann ein sechstägiger Wiederholungskursus statt, dem sich die Entlassungsprüfung anschließt.

Anmeldungen sind baldigst an die Landwirtschaftskammer in Münster i. W. oder an den Königlichen Wiesenbaumeister, Herrn Heinemann in Siegen zu richten, der auch zu jeder weiteren Auskunft bereit ist.

Münster, den 15. Juli 1912.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen. 5038

Den richtigen Weg

zu einem lohnenden Geschäft haben Sie

gefunden

wenn Sie Ihre Waren dem kaufenden Publikum durch eine zweckentsprechende Reklame in der „**Schwerter Zeitung**" anbieten, welche in Schwerte und weitester Umgebung in jeder Familie gelesen wird.

Die Schwerter Zeitung ist das

billigste Insertionsorgan

billiger als alle übrigen Blätter hiesiger Gegend.

Hermanns & Froitzheim Nachf. W. Karhoff, Hagen i. W. 5279

jetzt: Elberfelder Strasse Ecke Körner-Strasse. Fernruf 2102. **Ab September 1912: Elberfelder Strasse 4 und Körner-Strasse 3.**

Total-Ausverkauf wegen Umzug zu Verlustpreisen in Herrenwäsche, Unterzeugen, Krawatten, Handschuhen, Damentaschen, Gürteln, Regenschirmen, Spazierstöcken. ∴ ∴ ∴ ∴ ∴

Ullstein-Bücher 1 M.

F. v. Zobeltitz, Der Herr Intendant

Ludwig Thoma Krawall
Georg v. Ompteda Denise de Montmidi
Ludwig Ganghofer Gewitter im Mai
Korfiz Holm Thomas Kerkhoven
Karl Rosner Georg Bangs Liebe
Heinz Tovote Mutter! . .
Kurt Aram Violet
Rudolf Hans Bartsch Elisabeth Kött
Walter Bloem Sonnenland
Franz A. Beyerlein Similde Hegewalt
Otto Ernst Lasst Sonne herein
Wilhelm Hegeler Der Mut zum Glück
Rudolf Herzog Nur eine Schauspielerin
Paul Oskar Höcker Die Sonne von St Moritz
Felix Holaender Charlotte Adutt
Wilhelm Jensen Unter heisserer Sonne
Max Kretzer Der Mann ohne Gewissen
Joseph Lauff Marie Verwahnen
Georg v. Omptcda Maria da Caza
Peter Rosegger Die Försterbuben
Richard Skowronnek Bruder Leichtfuss
Karl Rosner Sehnsucht
Rudolph Stratz Arme Thea
Heinz Tovote Frau Agna
Clara Viebig Dilettanten des Lebens
Richard Voss Der Todesweg a.d.PizPalü
Ernst v. Wolzogen Mein erstes Abenteuer
Fedor v. Zepeltitz Das Gasthaus zur Ehe.

Vorrätig in der

Buchhandlung C. Braus,

Schwerte-Ruhr, Grosse Marktstr. 3—5.

Gute Betten

soll man nur in einem reellen Geschäft kaufen, welches seit Jahren diesem Artikel ganz besondere Sorgfalt zuwendet.

Doppeltgereinigtestaubfreie Federn. Starker federdichter Barchent.

Verkaufe unter langjähriger Garantie jedes Bettes:
Vollständiges 1½ schläfiges Ober- oder Unterbett mit 7 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 7,00 und 9,00 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 12,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 15,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Halbdaunen gefüllt . . . . . 17,50 Mk.
Grosses 2schläfiges Pfühl mit 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 4,00 Mk.
Grosses Kissen mit 2 bis 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 2,00 2,50 u. 3,00 Mk.
Strohsäcke in allen Preislagen.
Bessere 1- und 2schläfige vollständige Betten von 50,00—120 Mark.
Auf Wunsch Füllung der Betten im Beisein der Käufer.
Betten mit weniger Inhalt entsprechend billiger.

Wilhelm Sasse Nachf.,

5392 **Schwerte, Hüsingstrasse 3.**

Reiselektüre in grosser Auswahl vorrätig in der **Buchhandlung Carl Braus**

Geflügelhof Westfalen, Eiserfeld-Sieg liefert seit 25 Jahren gut u. billig **Zucht- u. Legegeflügel.** Tausende Anerkenn. Preisbuch gratis 3918

Inkarnatklee empfiehlt billigst **C. Lethaus.** 5294

Weisse Blusen in Batist, Voile, Spachtel sensationell billig. **Gebr. Stein,** Schwerte.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Yoghurt - Milch

System Dr. Thomas.

Nahrhaft u. bekömmlich

∴ Alleinverkauf ∴

Drogerie Carl Trog.

Statt besonderer Mitteilung.



Heute früh verschied nach kurzem, schweren Leiden mein lieber, guter Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Schwiegersohn

Herr Wilhelm Rath

im 52. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte und Genf (Schweiz),
den 6. August 1912.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 9. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus, die Trauerfeier im Hause um 3½ Uhr statt. 5389

Man bittet höflichst von Trauerbesuchen abzusehen.

Todesanzeige.



Gestern Nachmittag 4 Uhr starb meine gute Frau, unsere teure Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Anna Kost
geb. Welke

nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Villigst, Schwerte, Iserlohnerheide, Düsseldorf, den 6. August 1912.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 9. cr., nachmittags 4 Uhr vom Kath. Krankenhaus in Schwerte aus statt; das Seelenamt Samstag 7 Uhr in der Pfarrkirche zu Schwerte. 5405

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben unvergesslichen Bräutigams, unseres guten Bruders, sowie für die überaus zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnis, sagen wir hiermit allen, insbesondere dem Krieger- und Landwehr-Verein, Gesang-Verein „Sangeslust", 1. Kompagnie des Bürger-Schützen-Vereins, Zither-Verein und seinen Mitarbeitern herzlichen Dank.

Paula Weissgerber
und Geschwister Niemes.

Westhofen, 7. August 1912. 5390

Das grösste Möbelgeschäft der Provinz

Alle Besucher Dortmunds müssen unsere Möbelpassage sowie unsere neuen Ausstellungsräume gesehen haben, um sich ein richtiges Bild von modernen, gediegenen Wohnungs-Einrichtungen machen zu können. Unsere anerkannt billigen Preise für wirklich gute Möbel überraschen jeden Besucher unserer Ausstellung. — Unser Katalog wird franko zugesandt.

Möbelfabrik
Gebr. Eppinghausen, Dortmund.

Meine auf das Modernste eingerichtete **Mühle** empfehle zum 5397

Schroten u. Beuteln.

L. Weinberg.

Schwerter Brotfabrik
— Telefon Nr. 74. —

Haferzwieback
Kinderbisquitt
Makronen - Zwieback
Sand-Gebäck
Sämtl. Backwaren

in den meisten Colonialwarengeschäften von Schwerte und Umgegend tägl. frisch u. durch eigene Fuhre direkt ins Haus.

Roggen u. Weizen 5292

kauft zum höchsten Tagespreis

C. Lethaus

Auch Sie sollten
sich selbst rasieren. Sie könn dies
spielend leicht
mit meinem feinstens ausgeführten Rasierapparaten. Dabei können Sie noch
Geld sparen.
Diese Apparate liefere ich
unter Garantie
zu Mk. 5, 6.50, 8, 10, 12, 15 Franko Nachnahme. Gebrauchsanweisung liegt bei. 5391

Louis de Philipp,
Elberfeld, Kleeblatt Abt A

Ungeziefer
sämtlicher Art vernichtet unter Garantie **Wilhelm Rehm,** Hörde, Augustastraße 30, Telefon 555. 5315

Nicht ich, sondern meine Frau hat die Börse zu meinem Nachteil verwaltet.

Wilhelm Marquis
Regenbogenstr.

Jnf.-Reg. 13

Behufs Besprechung der 100jährigen Jubiläumsfeier werden die Kameraden gebeten, sich am **Montag abend 9 Uhr** in der Restauration **Pferdekämper (Beienburg)** einzufinden

5403 J. A.: **E. Müller.**

Bis zum 28. d. Mts.
Verreist
Dr. Engelskirchen
Augenarzt 5400
Hagen i. W. Südstr. 8.

Kopfläuse
mit Brut, vernichtet radikal **Rademachers Goldgeist.** Patentamtl. geschützt Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut v. Schuppen, beförd. d. Haarwuchs, verhüt. Zuzug v. Parasit. Wichtig f. Schulkinder. Taus v. Anerkennungen. Fl. à M 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken

Depot in Westhofen: Drogerie **Wilhelm Engels.** 5386

Gerstenmehl
(garant. rein)
eigene Mahlung
empfiehlt billigst
C. Lethaus
5293

Obsthorden
Obstschränke
Obstgestelle
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Muster-
3416 buch Nr. 10.

5399 **Prima neue**
Heringe
per Dtz. 45 Pf.
L. Weinberg.

Walzer
suchen 5395
Einsaler Walzwerke,
Einsal b. Altena i. Westf.

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung d. Bettfüllungen haben mich veranlasst
Bettfedern und Daunen
nach einem neuen voll. kommeneren Verfahren reinigen zu lassen.
Alle Qualitäten, auch die billigst., sind jetzt **ohne jed Geruch u. durchwegstaubfrei.**
Ich empfehle:
Bettfedern
zu 1,25, 1,75, 2,25 bis 3 Mk.
Halbdaunen
zu Mk. 3 bis 4,50.
Daunen
zu Mk. 4 bis 6,50.
Otto Marx
Schwerte,
Ostenstrasse 20. 39

Sämtliche
Sommersachen
verkaufe ich **zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**
Auf Damen-Blusen, halbf. Roben, u. Costume, sowie **alle Kattune** und **Mousseline** gebe ich
20 — 50 Proz. Rabatt.
Drell- und Lustre-Joppen,
Knaben Wasch-Anzüge, Hosen u. Blusen
mit grosser Preisermässigung.
Angeschmutzte und zurückgesetzte Sachen zu jedem annehmbaren Preise. 5243

Ernst Müller, Schwerte,
Ostenstrasse 18.

Ordentl. braves
Mädchen
findet in gutem, bürgerl. Haushalt sofort oder später gute Stellung.
Frau 5375
Rob. Marggraff,
Hagen i. W., Langestr. 122.

Wohnung
von 2 Zimmer
(möglichst an alleinstehende Frau oder ruhige Familie) zu vermieten. Wo sagt die Expedit dieser Zeitung. 5368

---

2 ruhige Familien suchen per 1. Oktober je eine
Wohnung
von 3 Zimmern zu mieten. möglichst in d. Nähe d. Nickelwerkes. Offerten unter **H. T. 5358** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Zum 1. Oktober
3 Mansardenzimmer
an ruhige Familie zu vermieten. 5404
W. Kothe,
Wilhelmstr. 34.

Im Hause Hörderstr. 50 I. Et ist per 1. Oktober eine 5286
schöne Wohnung
von 4 Zimmern (à Zimmer 80 Mk jährlich) zu vermieten.
Zu erfr. Hörderstr. 48 I. Et

Suche zum 1. Oktober eine
2—3 Zimmer-
Wohnung
in der Nähe des Bahnhofs (Part. od. I. Etage).
Schriftl. Angeb u. **X. 5394** an die Exped. d. Ztg. erbeten

Ein anjässiger Herr sucht zum 15. d. Mts. ein freundlich
möbl. Zimmer
(Parterre oder I. Etage).
Schriftl. Angeb. mit Preisangabe unter **M. W. 5393** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Prima
Holländer Käse
5398
Pfd. 65 Pfg.
Feinster fetter
Edamer
Pfd 85 Pfg.
L Weinberg

Die in diesem Jahre auszuführenden
Reparaturarbeiten
an den Schulgebäuden in **Ergste, Bürenbruch** und **Berchum** sollen mindestfordernd vergeben werden.
Die Kostenanschläge und Verdingsunterlagen liegen auf dem hiesigen Amtsbüro zur Einsicht auf.
Angebote sind spätestens bis zum **25. d. Mts. mittags** an das hiesige Amt einzureichen. 5401
Ergste, den 6. August 1912.
Der Amtmann: Doerbeck.

Höchste Zeit
Wecks Einkoch-Apparate anzuschaffen
Unübertroffen zur Konservierung von Fleisch, Obst, Gemüse
Preislisten gratis.
Allein-Verkauf bei
R. Landmann
5388 **Schwerte.**

Das Welttheater

Gemeinverständliche Darstellung und Inhaltsangabe der berühmtesten klassischen und modernen

Dramen, Schauspiele, Komödien
:-: Lustspiele und Possen :-:

von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.
Bearbeitet u. herausgegeben von Dr. Erich Urban.

Mit vielen Illustrationen nach Originalbühnenaufnahmen, Textbildern, Porträts, Faksimiles etc.
636 Seiten stark :: Preis Mk. **3.00**

empfiehlt so lange Vorrat reicht

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstr. 3—5.

Feinstes Rübenkraut Pfd.	16	Pfg.
Pflaumenmus „	26	„
Frischobst-Marmelade „	29	„
Kunsthonig „	29	„
Apfelkraut, gar. rein „	45	„

L. Weinberg.
5396

5357
Bohnen-Schneidmaschine
zum Ausleihen.
R. Landmann

Roggen und Weizen 5345
kauft zu höchsten Tagespreisen.
Börstinghaus.